
Luigi Lunari

Mädchen Rosen Blüten Träume

(Sogni proibiti di una fanciulla in fiore)

Deutsch von Alfred Bergmann

GALLISSAS

Vertretung für Deutschland und die deutschsprachigen Länder:
Theateverlag und Mediaagentur
Bettina Migge-VolkmerWielandstrasse 1710629 Berlin
Tel.: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-0 - Fax: +49 / (0)30 / 31 01 80 60-12
E-Mail: bmigge@gallissas.de - Internet: www.gallissas-verlag.de

Copyright © 1988
Luigi Lunari • I 20047 Brugherio MI • Via Volturmo, 80 / Cond. Cedri
Tel./Fax: +39 039 883177 • E-mail: luigi.lunari@libero.it

Eine kleine Gebrauchsanweisung

Die vorliegende Variation des „La Bella e La Bestia–Komplexes“ ist 1987 unter dem Einfluss der Neuinterpretationen des Märchens durch die Psychoanalyse während der letzten Jahrzehnte entstanden. ⁽¹⁾

Auf eine kurze Formel gebracht, kann man sagen, dass die Märchen dort als Ausdruck des kollektiven Unbewussten gedeutet werden und als Instrumente des Wachstums der Psyche des Einzelnen fungieren.

Im Falle von „La Bella e La Bestia“ dient das Märchen – dem Zyklus des Tier/Mannes zugehörig – der Überwindung der Sexualangst eines Individuums, indem die Liebe und Zuneigung, die dem andersgeschlechtlichen Elternteil entgegengebracht wird, auf einen anderen (Sexual-)Partner übertragen wird.

Diese Märchen – schreibt Bettelheim – lehren uns, dass, um lieben zu können, es unumgänglich ist, die eigene Einstellung zur Sexualität radikal zu ändern. Was also (in der Kindheit) als gefährlich und widerwärtig galt und zu vermeiden war, muss jetzt den Anschein von etwas wirklich Wunderbarem erwecken. Das, was geschehen muss, wird – wie immer in den Märchen – mittels eines Bildes von enormer Wirkung ausgedrückt: ein Tier verwandelt sich in ein wunderschönes menschliches Wesen ... Und diese Verwandlung bewirkt die Liebe und Ergebenheit der Heldin. Damit sie vorbehaltlos ihren Partner lieben kann, muss es ihr gelingen, ihre vorige kindliche Liebe zum Vater auf diesen (den Partner) zu übertragen. La Bella vereinigt sich mit La Bestia aufgrund ihrer Liebe zum Vater, aber ihre Liebe, reifer geworden, verwandelt ihr eigentliches Zielobjekt, wenn auch unter Schwierigkeiten, wie wir der Geschichte entnehmen. So werden beide, Vater und Ehemann, dank La Bellas Liebe, dem Leben zurückgegeben.

Wenn es noch einer weiteren Bestätigung dieser Interpretation der Geschichte bedarf, liefert uns diese die Tatsache, dass sich La Bella von ihrem Vater eine Rose (Symbol der Jungfräulichkeit) wünscht, und dieser das Leben riskiert, um ihr den Wunsch zu erfüllen ...

Wenn die Bedürfnisse von La Bestia jedoch nicht mit der Vaterliebe von La Bella in Einklang zu bringen sind, verlässt diese La Bestie, um beim Vater zu bleiben. Doch dann wird ihr bewusst, wie sehr sie La Bestia liebt; und erst nachdem sie beschließt, das Vaterhaus zu verlassen und zu La Bestia zu gehen – das heißt nachdem sie ihre ödipalen Fesseln abgeworfen hat – wird die Sexualität, die vorher so gefährlich und widerwärtig schien, jetzt wundervoll und verlockend ...

⁽¹⁾ Unter den Texten, die ich für eine Ausweitung und Vertiefung des Themas empfehlen kann, befinden sich vor allem „Die verwunschene Welt“ von Bettelheim und „Märcheninterpretationen“ von Marie-Louise von Franz, die aus der Schule von Freud und Jung hervorgegangen sind.

Soweit Bettelheim in meiner sehr verkürzten Zusammenfassung, der ich noch eine kleine Bemerkung hinzufügen möchte: der Leser des Märchens ist sicher sehr zufrieden mit der Verwandlung der Bestie in einen schönen Jüngling, aber hat nicht die Veränderung von La Bella mitvollzogen, die sich nach und nach in La Bestia verliebt und so, wahrscheinlich, ihren eigenen Partner, so wie er ist, lieben lernt. Warum muss sie dann noch belohnt werden mit der Verwandlung der „Bestie“ in einen Märchenprinzen?

Die Frage ist: Ist schön, was wirklich schön ist – oder ist schön, was lediglich gefällt?

Im Film von Cocteau (1944) gibt es ein erhellendes Détail: wenn sich La Bestia in den Märchenprinzen verwandelt, fragt er La Bella: „Bist du nicht zufrieden?“ ... Und sie antwortet: „Ich werd’ mich schon dran gewöhnen!“

Der neue Aspekt, den meine Version dem Märchen abgewinnt, basiert gewissermaßen auf dieser „Öffnung“, die Cocteau uns bietet.

Stellen wir uns vor, dass es „meiner“ Bella – der Bella Anderson von 1901, vom Beginn des neuen Jahrhunderts, zwischen Ende der viktorianischen Epoche und Beginn der Psychoanalyse – gelingt, den Widerspruch zwischen dem Horror vor und der Anziehung der Sexualität zu lösen, indem sie sich eine Phantasiewelt erschafft, in der sie ihre eigenen Widersprüche auszuleben imstande ist und ihrer „Libido“ oder besser: ihren „unschuldigen“ libidinösen Begierden freien Lauf lässt.

Alles das spielt sich, natürlich, auf dem Hintergrund ihres eigenen Kulturerbes ab: angefangen von der „kleinen Licia“ aus Quo Vadis über die Klauen des perfiden Nero bis hin zum perfiden Robespierre usw. usf. wo der Perfide immer La Bestia ist, der sich den Spielen zur Verfügung stellt wie in einer etwas schrägen Tausend-und-einer-Nacht-Geschichte.

Am Schluss, wenn La Bella endlich ihren „Ödipus-Komplex“ (oder Elektra-Komplex) überwindet, ist sie bereit, den unterwürfigen Leutnant Fairchild zu heiraten, der ihr jetzt allerdings nicht mehr als „Mamas Liebling“ erscheint, sondern durchaus als „ganzer Mann“.

Warum aber verzichtet sie auf ihren Jugendtraum?

Weil man sich letztlich „an alles gewöhnt“ wie die Heldin Cocteaus? Wie die Frau Flor von Amado in ihrer ruhigen und über alle Zweifel erhabenen Existenz als beispielhafte und devote Ehefrau, geht Bella über die alten Phantasievorstellungen hinaus. Sie wird wirklich leben – glücklich und zufrieden ...

PS März 2001

Soeben im dritten Jahrtausend gelandet, muss ich – mit allem gebührenden Respekt – gestehen, dass mich die Interpretation Bettelheims und anderer vom Mythos „Tier/Mann“ nicht mehr überzeugt.

Liegt es wirklich in der Absicht der Geschichte, die jungen Mädchen mit der Idee der Sexualität zu versöhnen?

Löst die Erwartung eines körperlichen Kontaktes mit einem Mann denn wirklich bei den Mädchen von heute noch Horrorvorstellungen aus?

Wenn ich von meinen Beobachtungen ausgehe, muss ich sagen, dass die Mädchen die Jungen durchaus mit Begehren und Wohlgefallen betrachten und sich ohne Angst in sie verlieben und – zumindest seit den letzten Jahren – Beziehungen eingehen und Erfahrungen sammeln, die frei sind von irgendwelchen Komplexen.

Aber im Märchen steht das junge Mädchen nicht einem schönen Jüngling gegenüber, sondern einem widerwärtigen Monster: La Bestia.

Somit stellt sich die Frage: wenn wirklich das „kollektive Unbewusste“ das Mädchen zur Ehe und zu sexuellen Beziehungen überreden will, warum zum Teufel spricht es dann nicht zu ihm von schönen jungen Männern und lässt die Monster außen vor?

Welche Notwendigkeit besteht denn, um in den Genuss der Sexualität zu gelangen, vorher den Horror vor einem Monster überwinden zu müssen, wenn man diesen schlicht und einfach dadurch erlangt, einen hübschen jungen Kerl zu lieben und von ihm wiedergeliebt zu werden?!

Und welche Notwendigkeit besteht darin, so sehr zu leiden, um aus einem Frosch oder einem Monster einen Märchenprinzen zu machen, wenn doch der ideale Märchenprinz der Schulkamerad oder der Laufbursche des Bäckers von nebenan ist?!

Ich möchte dagegen eine andere Interpretation vorschlagen.

Nehmen wir einmal die alten Komödien, etwa von Menandro über Plauto bis hin zur Renaissance, von Goldoni bis hin zum Boulevard des 19. Jahrhunderts: wir finden Geschichten nach einem bis zum Überdruß benutzten Schema: junges Mädchen liebt hübschen jungen Kerl, und Eltern, die dagegen sind, weil sie eher eine Zweckheirat für die Tochter im Sinn haben, vielleicht mit einem alten Freund der Familie, eventuell Witwer, oder gar Vater des geliebten Jünglings ... wie auch immer ... in jedem Fall sehr viel älter und in der Regel an Katarr leidend.

Man versucht also, dem Mädchen anstelle einer Liebes- eine Zweckheirat aufzuzwingen, und unter den Assen, die man aus dem Ärmel zieht, findet sich auch das in den Märchen häufig exzessiv angewandte Argument, dass

die Liebe sich dann schon noch einstellen wird, wenn sich, nach Überwindung des anfänglichen Horrors, der hinfällige Alte endlich in den Märchenprinzen verwandelt. Wobei es kaum eine Rolle spielt, dass die Verwandlung dann gar nicht stattfindet, aber wenn das Mädchen aufhört zu hoffen – vorausgesetzt, sie hat es je getan – ist es bereits zu spät.

Manchmal aber spielt die Wirklichkeit doch Vorsehung: durch eine schnelle Witwenschaft oder einen klug kalkulierten Ehebruch, der selten so opportun erscheint wie in diesem Falle.

Im Übrigen bin ich davon überzeugt, dass der Mythos vom „Mann/Tier“ die Erfindung einer repressiven Gesellschaft ist, die Geld und materielles Interesse höher schätzt als Liebe und Gefühl, dank eines perversen Mechanismus von „Familienraison“, die nichts anderes ist als die auf eine bürgerliche Dimension reduzierte „Staatsraison“.

Und ich glaube (und hoffe), dass die Geschichte von Bella und ihren „verbotenen Jungmädchenträumen“, wenn auch hervorgegangen aus der „klassischen“ Interpretation des Märchens, sich in eine andere, überzeugendere, bereits von Cocteau gewiesene Richtung („ich werd mich schon dran gewöhnen“) bewegt ...

Personen:

Sir Anthony Anderson

Auch: der Vater / der alte Licio / der alte Graf von Corday / der alte englische General

Bella

Auch: La Bella / die kleine Licia / die kleine Charlotte / das schöne englische Fräulein

Elisabeth

Auch: die erste Tochter / Sklavin / eine Sansculotte / eine Haremsdame

Pamela

Auch: zweite Tochter / Sklavin / eine Sansculotte / eine Haremsdame

Leutnant Fairchild

Auch: La Bestia / der Bräutigam / Kaiser Nero / der unbestechliche Robbespierre / der Sultan Shariyâr

Dr. Turner

Auch: erster Ehemann / Petronius / Danton / der Araber

Pfarrer Chesterton

Auch: zweiter Ehemann / Paolo / der Chevalier Des Grioux / der englische Hauptmann

Erster Akt

Das komfortable Haus Sir Anthonys in einem hübschen englischen Provinzstädtchen.

Wir schreiben Sonntag, den 26. Januar 1901: der erste Sonntag nach dem 22. Januar desselben Jahres. Die Jahreszahl ist von großer Bedeutung, denn es handelt sich um das erste Jahr des neuen Jahrhunderts. Der 22. Januar hört sich an wie irgendein Datum, aber in Wirklichkeit ist es der Todestag von Königin Viktoria und damit symbolisch das Ende einer Epoche, die das 19. Jahrhundert nur um ein Weniges überlebte. Am ersten Sonntag danach fanden im ganzen Land entsprechende Trauergottesdienste statt, und eben aus einem solchen kehrt die Familie Anderson heim, wenn sich der Vorhang hebt.

Im Geiste und im Herzen aller Beteiligten ist noch das beherrschende Thema gegenwärtig. Mit der Königin Viktoria geht eine Welt unter, die für immer unwiederbringlich bleiben wird, und die ganze Menschheit fällt in eine düstere und ungewisse Zukunft. Wie schreibt doch Stanislaw Lec: „Niemand hat sich je vorstellen können, dass auf das 19. Jahrhundert wirklich das 20. folgen würde.“ Aber es geschah trotzdem. Und die folgende Geschichte spielt sich mehr oder weniger in diesem denkwürdigen Moment des Übergangs von einem in ein anderes Zeitalter ab.

Wenn die Familie Anderson heimkehrt, ist es etwa die Stunde des Fünfuhrtees.

Als erste betritt Elisabeth, älteste Tochter Sir Anthonys, die Szene, gefolgt von ihrem Ehemann Dr. Turner. Dann, einer nach dem andern, Sir Anthony und Pamela, zweite Tochter, gefolgt von ihrem Ehemann Hochwürden Chesterton, alle, den Umständen entsprechend, mit Trauermiene wie nach einem Begräbnis. Ihre Haltung wird etwas aufgelockert durch Gesten gegen die Kälte: man reibt sich die Hände, stößt entsprechende Laute aus wie „Brrrrr ...“ und versammelt sich um den Kamin. Zwei Diener helfen ihnen aus den Mänteln, tragen Stöcke und Muffs hinaus. Wie in England üblich, gilt die Konversation zunächst dem Wetter ...

ELISABETH

Was für eine Kälte, mein Gott ... was für eine Kälte..!

DR. TURNER

Der kälteste Tag des Jahres!

SIR ANTHONY

Der Himmel tiefschwarz ... da braut sich ein Schneesturm zusammen.

- CHESTERTON Und das Thermometer fällt immer noch.
- PAMELA Keine Sonne seit Wochen.
(Endlich der Tee)
- ELISABETH Crichton, servieren Sie umgehend den Tee!
- DR. TURNER Oh ja, bitte!
- SIR ANTHONY Für mich eine Extratasse, bitte ... nicht so stark.
- CHESTERTON Hauptsache heiß ... kochendheiß!
- PAMELA Und wärmen Sie auch die Milch, Crichton!

(Und so erwachen, in der anheimelnden Atmosphäre des Andersonschen Living rooms, langsam wieder die Lebensgeister, oder zumindest der Wille, sie wieder auferstehen zu lassen. Zumindest drücken die Worte Dr. Turners den Wunsch aus, die Trauer um den Tod der Königin für beendet zu erklären.)
- DR. TURNER Die Königin ist tot – es lebe der König!

(Aber die anderen halten das offenbar für verfrüht.)
- PAMELA Unsere arme Königin ... es ist, als ob wir plötzlich ein Volk von Waisenkindern wären ...
- CHESTERTON Nicht nur England, die ganze Welt trauert um sie.
- ELISABETH Und noch so jung ...
- DR. TURNER Na ja ... so jung nun auch wieder nicht ...
- SIR ANTHONY Aber noch so präsent, aktiv, brilliant ... das kann ich euch sagen, ich hab sie ja noch persönlich gekannt.
- ELISABETH Arme Königin ...
- CHESTERTON *(nach einer Pause)*
Arm? Warum denn arm? Nur weil sie der Tod ereilt hat, der uns alle erwartet? 82 Jahre, ein erfülltes Leben, die Liebe ihrer Untertanen, ein leichter Tod ... ehrlich gesagt: Gott und das Leben haben sie nicht stiefmütterlich behandelt.
- DR. TURNER Wollen Sie etwa Ihre Predigt fortsetzen, Hochwürden?
- CHESTERTON Da sei Gott vor ... trotzdem ...
-

-
- SIR ANTHONY Eine brillante Predigt, lieber Schwiegersohn, wirklich, eine der besten, die ich in den letzten zwanzig Jahren habe hören dürfen!
- PAMELA Das stimmt! Hat auch Lady Brackney gesagt ... und Sir Tommy ... alle eigentlich! Ja, wenn Richard wirklich inspiriert ist, kann ihm keiner widerstehen!
- CHESTERTON An Themen fehlt es bei Gott nicht! Das könnte jeder ...
- SIR ANTHONY Oh nein, mein Lieber, das denn doch nicht!
- DR. TURNER Eine Epoche geht zu Ende. Ein neues Jahrhundert nimmt seinen Anfang. Das zwanzigste Jahrhundert: eine Utopie!
- CHESTERTON Verkündest du jetzt den Himmel auf Erden!?
- DR. TURNER Mindestens! Und noch mehr..!
- ELISABETH Ich bitte dich, Edward, um Gottes Willen, nicht heute ...
- CHESTERTON Aber warum denn nicht? Lass ihn doch reden!
- DR. TURNER Das Zwanzigste Jahrhundert, Herrschaften! Spürt ihr denn nicht die Faszination dieser neuen Perspektiven, die sich uns öffnen!?
- SIR ANTHONY Nun ja, früher war es das neue Jahrtausend ...
- DR. TURNER Aber nein ... nein! Der Jahrtausendwechsel wurde erlebt wie das Ende der Welt: „*appropinquante fine mundi*“ schrieb man ins Testament. Das Zwanzigste Jahrhundert dagegen ist alles andere als das Ende der Welt: es ist die Verheißung eines unbegrenzten Fortschritts! Der Mensch wird unter Wasser reisen wie Kapitän Nemo und sich in die Lüfte erheben wie Ikarus ...
- SIR ANTHONY Und auf dem Mond landen?!
- DR. TURNER Machen Sie sich nur lustig, lieber Schwiegervater. Nicht mal das ist ausgeschlossen
- CHESTERTON Genauso wenig wie sein Absturz zurück auf die Erde, wie Ikarus, und wie all jene, die am Turmbau zu Babel scheiterten ...
- DR. TURNER Das Pferd wird vom Automobil verdrängt werden und das kleinste Provinznest wird Telefon haben, und jedermann wird ein Televideophon besitzen ... Um die Oper zu sehen, muss niemand mehr das Haus verlassen, ein Knopfdruck und voilà: Wagner, Verdi, Händel dreidimensional auf dem TeletheaterUnd nach Paris brauchts grad mal drei Stunden mit dem Pneu-
-

mozug und, wer weiß, eine Viertelstunde mit dem Raketenfahrrad. Sonnenenergie wird unsere Häuser heizen, und die Schiffe kriegen ihre Energie direkt aus dem Meer. Eine Art Rohrpostsystem wird alle Länder der Welt miteinander verbinden, und wir werden Pflaumen essen im Winter und Orangen im Sommer! Wenn jemand Probleme mit dem Herzen hat: zack ... ein mechanisches Herz wird ihm transplantiert! Die Medizin wird alle Krankheiten heilen, und alle Geheimnisse des Universums werden erforscht, einschließlich der rätselhaften Equinozzien des Merkur.

CHESTERTON

Ja, ja ... der wissenschaftliche Fortschritt! Und der ökonomische! Die Maschinen! Sicher, sicher ... Aber der Mensch? Wo bleibt der Mensch bei all dem? Und ... der Geist?!

DR. TURNER

Die Maschinen schaffen Wohlstand für alle. Es wird keine Klassenunterschiede mehr geben und keine Kriege zwischen den Völkern und keine Revolutionen! Das Zwanzigste Jahrhundert wird das Jahrhundert des Friedens, der Liebe und der weltumspannenden Brüderlichkeit sein! Wir werden die Romane von Dickens lesen wie, was weiß ich, die Metamorphosen des Ovid ... Und selbst den Sozialisten werden die Argumente ausgehen.

CHESTERTON

Ihr Wort in Gottes Ohr, lieber Schwager.

DR. TURNER

So wird es sein. Das ist wissenschaftlich begründet!

PAMELA

Und die Frauen? Entschuldigt, aber wo bleiben die Frauen in diesem Paradies auf Erden?

DR. TURNER

Die Frauen? Ah ja ... die Frauen ... Die Frauen kriegen das Stimmrecht!

PAMELA

Bravo! Hast du gehört, Elisabeth?! Wir dürfen auch wählen! Die Herren der Schöpfung erlauben uns gnädig, unseren eigenen Verstand zu gebrauchen! Und vielleicht sogar einen Beruf zu erlernen: Arzt zum Beispiel, oder Advokat ... und unabhängig zu sein von den Männern ...

DR. TURNER

Langsam, langsam ... jetzt übertreibst du aber ein bisschen!

CHESTERTON

Eine Frau gehört ins Haus. Der Mann ... die Kinder ...

DR. TURNER

Als wär' das nicht schon genug!

PAMELA

Wenn wir erst mal wählen dürfen ...

ELISABETH

Aber Pamela: eine Ehefrau wählt wie ihr Mann. Allerdings ... eine unabhängige Frau ... eine Ärztin ... eine Anwältin ... wie wählt die? Was denkst du, wie die wählt?!

- PAMELA Du hast Recht, Schwesterherz. Ich nehme alles zurück: die Frau soll mit dem Gehirn ihres Mannes denken!
- ELISABETH Aber Schwesterlein, tun wir das nicht jetzt schon?
- SIR ANTHONY Meine beiden Lukrezien, meine kleinen Amazonen, meine Johann von Orléans!
- CHESTERTON Um Missverständnisse auszuschließen: einerseits gibt es die Rechte der Frauen, die von allen anerkannt werden sollten, wenn sie sich in ihren Grenzen halten ... andererseits gibt es immer noch Sitte und Anstand.
- SIR ANTHONY A propos: und Bella? Wo ist Bella?
- ELISABETH / PAMELA *(rufen)*
Bella!
- SIR ANTHONY Sie ist nicht mit uns zurückgekommen.
- CHESTERTON In der Kirche saß sie neben Leutnant Fairchild. Sie werden zurückgeblieben sein.
- DR. TURNER Allein?
- ELISABETH *(ruft)*
Bella!
- PAMELA *(schaut zum Fenster hinaus)*
Da kommt sie ja!
- SIR ANTHONY Endlich. Ich hab mir schon Sorgen gemacht. Man kommt schnell ins Gerede.
- (Eine Tür wird geöffnet, und ein eisiger Windstoss fegt durchs Haus.)*
- ELISABETH Mach die Tür zu, Bella!
- PAMELA Eine Eiskälte!
- (Eine Tür wird zugeknallt, Bella stürzt herein)*
- SIR ANTHONY Endlich, Bella! Wo warst du denn so lange?
- BELLA Da bin ich doch, Papa!
- SIR ANTHONY Mein kleiner Schatz! Wenigstens sie hat keine Grillen im Kopf wie ihre verheirateten Schwestern. Sie denkt nicht ans Wählen, und jeder Protest ist ihr fremd. Sie ist ein wahrer Engel in meinem Hause!
-

- FAIRCHILD *(überreicht ihr ein Buch)*
Darf ich mir erlauben ... dieses Buch ...
- ELISABETH
Aber bitte ... keine Umstände ...
- PAMELA
Vielen Dank, Herr Leutnant.
- FAIRCHILD
Es ist ... ein Märchenbuch ...
- SIR ANTHONY
Willst du dich nicht bei dem Herrn Leutnant bedanken, Bella?
- BELLA
Hab ich schon, Papa.
- FAIRCHILD
Das stimmt, sie hat sich sofort bedankt, ganz schnell, unmittelbar, sozusagen ... und ... hmmm ... ich möchte die Gelegenheit beim Schopfe fassen und mit Ihnen, auch im Namen meiner Mutter natürlich, über einen Hochzeitstermin sprechen, sobald wie möglich, wenn's geht, im Frühling wär's wohl am besten für mich, weil, da gibt's gerade etwas Ruhe zwischen meiner Wüstensandallergie und meiner Erkältung ... einen Waffenstillstand ... sozusagen ... aber jeder andere Moment wäre auch recht, je nachdem wie Miss Bella ...
- BELLA
Das geht mir alles zu schnell, mein Herr. Ich fühle mich noch nicht bereit für so einen wichtigen Schritt im Leben einer Frau, wie es die Ehe ist. Ich bitte um Entschuldigung ...

(Geht erneut hinaus. Die anderen bleiben bestürzt zurück. Sir Anthony breitet resigniert die Arme aus.)
- FAIRCHILD
Ich versteh's nicht. Ich hab sie in aller Offenheit gefragt. Vielleicht bin ich ja nicht der Richtige für sie. Vielleicht ist ihr Herz, wie früher die Poeten sagten, für einen anderen entflammt?!
- ELISABETH
Oh nein, Herr Leutnant, das ist es nicht. Ich kann Sie versichern, dass sie nur von Ihnen spricht, wenn es sich um ihre Zukunft als Ehefrau handelt.
- FAIRCHILD
Ja aber..? Sie entzieht sich mir, behandelt mich schlecht, ja, sie lässt keine Gelegenheit aus, mich zu demütigen, wo immer sie kann ... manchmal bin ich nicht weit davon entfernt zu glauben, dass sie Ekel vor mir empfindet. Aber was bin ich denn? Eine Kröte, eine Bestie? Zum Beispiel grad eben: es stimmt nicht, dass ich es war, der zu langsam zur Tür hinein ging. Sie war es, die sie zugeschlagen hat. Niemand wäre da reingekommen, wie schnell auch immer ... Ja, ich gestehe, dass ich verbittert bin, und müde. Zum fünften Mal bin ich nun aus Arabien hergekommen ... (Bella kommt zurück. Fairchild nimmt seinen ganzen Stolz zusammen) Miss Anderson, vor
-

allen hier Anwesenden möchte ich Ihnen erklären, dass ich für Sie zuviel Achtung und Wertschätzung, ja, ich stehe nicht an zu sagen, bei allem gebührenden Respekt, Liebe empfinde, als dass ich Sie mit meiner über das von Ihnen als angenehm empfundene Maß hinausgehende Anwesenheit belästigen möchte. Ich meine ... innerhalb der Grenzen, in denen ich Ihnen ... ach nein, ich meine doch in den Grenzen, innerhalb derer es mir evident erscheint, dass Ihnen meine Anwesenheit angenehm ist ... alles in allem also nicht unangenehm ... Also, was ich sagen möchte ist, dass ich Sie jeder Verpflichtung meine Person betreffend entbinde!

BELLA

(schmerzhaft überrascht)
Aber nein!

BELLA

Aber nein, nein ... Entschuldigen Sie, Herr Leutnant, wer hat Ihnen denn nur so etwas gesagt?

FAIRCHILD

Wie „aber nein“?! Wenn ich Ihnen doch so augenscheinlich verhasst bin!

FAIRCHILD

Sie selbst sagen es mir, tausendmal am Tag auf alle mögliche Art und Weise!

BELLA

Aber ich habe Ihnen doch nur gesagt, dass ich mich noch nicht bereit fühle ... Ich hab zur Zeit was anderes im Kopf, das ist alles! Ich bitte Sie, Herr Leutnant, wenn Sie mich verlassen ... ich ... ich ... oh Gott, was soll ich machen, wenn auch Sie ...

(Bella scheint verwirrt, ja, zu bewegt, um weiter sprechen zu können, und sie stürzt hinaus, um nicht vor den anderen in Tränen auszubrechen. Pamela folgt ihr mit verärgelter Miene. Fairchild breitet in einer Geste der Resignation hilflos die Arme aus)

FAIRCHILD

Weg ist sie. Versteht jemand von Ihnen, was sie hat?

ELISABETH

Immerhin haben Sie gesehen, dass es nicht so ist, wie Sie vermuten.

SIR ANTHONY

Meine Tochter hat nie etwas gegen Sie persönlich gesagt.

FAIRCHILD

Aber warum? Warum tut sie das?

CHESTERTON

Sie sagt, sie fühle sich noch nicht bereit. Das ist alles. Warum sollen wir ihr nicht glauben?

FAIRCHILD

Schön und gut, aber in der Zwischenzeit, während man wartet ... ein Minimum an Gefühl ...

- DR. TURNER Sie kommt zurück. Schauen Sie sie an, Leutnant: erscheint Sie Ihnen denn nicht wie die personifizierte Liebesqual!?
- (Bella tritt wieder ein, gefolgt von Pamela. Sie scheint immer noch sehr aufgewühlt. Pause. Fairchild nähert sich ihr.)*
- FAIRCHILD Miss Anderson! Bella! Ich ... ich bitte Sie, meine Ungeduld zu entschuldigen. Bitte, verzeihen Sie mir. (Bella verzeiht mit einer Kopfbewegung) Dürfte ich Sie bitten, mich morgen zu einer kleinen Feier meines Regimentes zu begleiten? Auch meine Mutter wird kommen, und Tante Mary, und Lord Douglas!
- BELLA Morgen?
- FAIRCHILD Darf ich hoffen?
- BELLA *(trocken)*
Nein.
- FAIRCHILD *(wendet sich endgültig von ihr ab)*
Sir Anthony, Sie kennen Arabien! Sie wissen, wie undurchschaubar die Araber oft sind, und selbst die Kamele sind schwer zu verstehen. Aber ich fühle mich trotzdem wohl dort. Entschuldigen Sie mich, ich möchte meine Mutter nicht warten lassen. Meine Damen und Herren, ich empfehle mich ... *(ab)*
- ELISABETH Unmöglich, Bella, unverzeihlich!
- PAMELA Findest du das etwa richtig?
- BELLA Was sollte ich deiner Meinung nach tun?
- PAMELA Himmelherrgott: heiraten! Wie alle anderen! Eine Familie gründen ... Haushalt ... Mann ... Kinder..! Und Schluss mit den kalten Duschen für Leutnant Fairchild! Ganz verbittert ist er, der arme Kerl, und recht hat er!
- BELLA Aber ja ... natürlich werden wir heiraten ... wenn die Zeit gekommen ist.
- CHESTERTON Mein liebes Kind, es ist nicht an der Zeit, zu uns zu kommen. Der liebe Gott macht den rechten Zeitplan, wann wir eine Familie gründen und für Nachwuchs sorgen müssen. Du hast die zwanzig schon überschritten. In deinem Alten waren deine Schwestern längst ...
- BELLA Ja, ja, ja ... Sie haben gut reden, die beiden! Sie sind weggegangen. Und dann ist Mama gestorben! Und Papa!? Wer kümmert sich um Papa?!
-

- SIR ANTHONY Um mich? Mein liebes Kind ...
- BELLA Ich will bei Papa bleiben. Wer kümmert sich um ihn, wenn auch ich gehe?
- DR. TURNER Aber ... liebste Bella, glaubst du nicht, dass dein Vater sehr gut in der Lage ist, für sich selber zu sorgen?! Eine Dienerschaft von fünf Köpfen ... ist das nicht genug Hilfe und Unterstützung?
- BELLA Das ist nicht dasselbe!
- CHESTERTON Das ist allerdings wahr.
- ELISABETH Unsinn! Crichton und Bessie sind Papa sehr ergeben und sie kennen ihn besser als jeder von uns.
- CHESTERTON Was ich sagen wollte, ist etwas anderes: kannst du dir nicht vorstellen, Bella, dass es der dringende Wunsch deines Vaters ist, seine Töchter gut untergebracht zu sehen, und dass vielleicht sogar er, eines schönen Tages, daran denken könnte, sich wiederzuverheiraten?
- BELLA Wer? Papa?
(*sie muss gegen ihren Willen lachen*)
Aber Papa ... ist doch alt!
- SIR ANTHONY Na, na ... ehrlich gesagt, noch fühle ich mich nicht zum alten Eisen gehörig! Obwohl ich natürlich für eine Zwanzigjährige so aussehen mag.
- BELLA (*umarmt ihn*)
Ach, Papa ... du bist alt, aber ich werde bei dir bleiben. Hast du nicht oft genug gesagt, ich sei die Stütze deines Alters ... und deine kleine Braut ... ?
- PAMELA Mit Leutnant Fairchild bist du verlobt!
- BELLA Ich weiß, ich weiß ... zwanzigmal am Tag singt ihrs mir vor. Und ich werde ihn heiraten. Hab ich etwa das Gegenteil behauptet? Wenn ... wenn Papa mich nicht mehr braucht.
- SIR ANTHONY Dann wartest du also auf meinen Tod. Und da du weißt, dass er nicht mehr allzu fern ist ...
- BELLA Aber Papa, so was sagt man nicht mal zum Scherz!
- SIR ANTHONY Du hast gesagt, dass ich alt bin.
- BELLA Alt ... ja ... um dich noch mal zu verheiraten, meinte ich.
-

- SIR ANTHONY Mein liebes, liebes Kind. Ich werde dich immer brauchen, genauso wie Elisabeth und Pamela. Aber weshalb sollte ich dabei nicht auch mein eigenes Leben haben?
- BELLA Aber ich will nicht, dass du wieder heiratest!
- PAMELA Und warum nicht?
- BELLA Ich find's nicht richtig. Es ist nicht schön ... darum! Denk doch nur mal ...
- DR. TURNER Woran?
- BELLA An unsere Mama ...
- ELISABETH Ah ... unsere Mama, und das fällt dir jetzt ein?!
- SIR ANTHONY Was meine Wiederverheiratspläne betrifft ... du weißt ja, dass es da noch den Erbteil der Hamiltons gibt: wenn Cousine Margret nicht heiratet, geht alles an die Wohlfahrt. Es sollte doch besser in der Familie bleiben ... und die einzige Möglichkeit ist ... dass ich sie heirate!
- BELLA Eine Zweckheirat!? Hochwürden, was sagst du dazu?!
- CHESTERTON Das ist sogar in Königshäusern üblich!
- BELLA Aber Lady Margaret ist unsere Cousine!
- CHESTERTON Da gibt es Sonderregelungen seitens der Kirche!
- BELLA Aber sie ist eine hässliche alte Schachtel!
- SIR ANTHONY Sie ist 35! Und für eine Zweckheirat könnte es wahrlich schlimmer kommen.
- BELLA *(zu den Schwestern mit zunehmender Nervosität und Aggressivität)*
Und ihr beiden? Was sagt ihr dazu? Nichts, oder? Für euch ist alles klar! Euch interessiert wohl nur, ob ich heirate oder nicht..!?
- (dann zu den beiden Schwägern)*
Und ihr? Ihr kümmert euch nicht drum, geht euch nichts an, oder? Du hast immer eine Entschuldigung parat, und du, pragmatisch wie du bist, denkst ans Familienerbe! Alle einverstanden also!
- (Pause.*
Dann zu ihrem Vater)
Und du ... und du ... dir ist es wohl auch egal. Du brauchst mich nicht! Dann heirate doch, wen du willst! Aber ich ... ich ... werde nie heiraten ... und mein Erbteil wird der Wohlfahrt
-

zufallen ... und du ... du ... hast dich umsonst verheiratet!
(*rennt hinaus, den Tränen nahe*)

SIR ANTHONY

Großer Gott ... wieder das alte Lied! Geh zu ihr, Pamela, rede mit ihr!

(*Pamela folgt der Schwester kopfschüttelnd, geduldig seufzend. Eine Verlegenheitspause.*)

CHESTERTON

Trotz allem ... wie schön, dass es noch solche Töchter gibt, die ihren Vater so lieben ! Das ist Liebe in der reinsten aller Formen ... eine Liebe, nun ja, etwas besitzergreifend, aber ... gleichzeitig bereit, sich zu opfern, sich zu unterwerfen, Verzicht zu leisten wegen der liebenden Vereinigung, wie sie ja auch dem göttlichen Willen unseres himmlischen Vaters entspricht.. Sie können sich wahrhaftig glücklich schätzen, lieber Schwiegervater! Bei der Liebe, die Ihnen Pamela und Elisabeth entgegenbringen, aber mehr noch bei der vorbildlichen Liebe Ihrer Tochter Bella!

SIR ANTHONY

Ich kann nicht leugnen, dass ich, auch wenn ich mir wünsche, sie etwas ruhiger, ausgeglichener und ... ja ... verheiratet zu sehen, ein Wohlgefallen daran finde, wenn sie ... wenn sie ... so ist, wie sie ist ...

CHESTERTON

Und Sie haben vollkommen Recht damit!

DR. TURNER

Und Sie haben vollkommen Unrecht damit, lieber Schwiegervater. Und Sie ebenfalls, Hochwürden Schwager!

CHESTERTON

Was soll das heißen?

DR. TURNER

Soll heißen, dass die moderne Wissenschaft einiges beizusteuern hat zu dem, was wir wissen oder zu wissen glauben, unter anderem zum Thema des weiblichen Gefühlslebens. Ein neuer Zweig der Medizin, für den ich mich interessiere. Das war auch der Anlass für meine Reise nach Wien, zusammen mit Elisabeth.

ELISABETH

(*streng*)
Edward, bitte..!

DR. TURNER

Wie? Ah ja ... du hast Recht, Liebe, entschuldige. Ich vergaß ... das ist Männersache. A propos: würde es dir etwas ausmachen, deinen Schwestern ein wenig Gesellschaft zu leisten?

ELISABETH

Das mein ich nicht ... obwohl ... auch ich vergaß, dass die Probleme der Frauen Männersache sind! Ich empfehle mich ...
(*geht leicht verärgert mit sarkastischer Miene ab*)

DR. TURNER Hört uns auch niemand zu?

SIR ANTHONY Die Dienerschaft ist drüben.

CHESTERTON Nicht wieder dein Dr. Freud, hoffe ich!

DR. TURNER Freud in Wien, Charcot in Paris, Meyer in New York ... Nur hier bei uns herrscht Schweigen! Warum hat man Angst vor der Wahrheit?

CHESTERTON Wenn die Wahrheit Teufelszeug ist ...

DR. TURNER Ich dachte, nur die Lüge wäre Teufelszeug!

SIR ANTHONY Könntet ihr mir das vielleicht etwas näher erläutern?

CHESTERTON Psychoanalyse, Sir Anthony. Noch ein gelobtes Land des 20. Jahrhunderts!

SIR ANTHONY Seelenanalyse..? Mit welchem Mikroskop..?

CHESTERTON Mit keinem! Kranke Phantasien, die nur das Böse sehen ...

DR. TURNER Wissen Sie, Sir Anthony ... nicht all unsere Gefühle dringen bis auf die Ebene unseres Bewusstseins vor und unterwerfen sich unserer Vernunft. Fremde Impulse, obskure Begierden und Wünsche und verdrängte Konflikte beherrschen einen Teil unserer Persönlichkeit, beeinflussen unser Leben und unsere alltäglichen Handlungen, durchdringen unsere Träume und werfen ein Licht auf unsere faszinierende und außergewöhnliche Geschichte, einem vorzeitlichen Heldenepos vergleichbar ... Ihr wisst doch sicher, wie es bei den Hirschen ist: das junge Männchen fordert den Leithirschen heraus und verjagt ihn, um die Weibchen zu besitzen, einschließlich der Mutter! Das ist ein Naturgesetz, und das gilt auch für den männlichen Menschen ... den Mann! Und genauso für seine Tochter, die gegen die eigene Mutter kämpft und ihr den Vater streitig macht! Sicher ... die gesellschaftlichen Konventionen unterdrücken und kanalisieren diese Impulse, aber sie existieren trotzdem in uns, und wenn ihre Unterdrückung exzessiv wird, explodieren sie auf höchst dramatische Weise, wie es im Mythos von Ödipus oder von Elektra zum Ausdruck kommt ...

SIR ANTHONY Ich muss gestehen, ich hab nichts verstanden ...

CHESTERTON Aber sicher haben Sie verstanden, Sir Anthony! Mein lieber Schwager hat nichts weiter gesagt, als dass alles, was an Geheimnisvollem und Heiligem in uns ist ...

DR. TURNER Drücken Sie sich doch nicht um das Wort herum, Hochwürden: unser Sexualeben!

- SIR ANTHONY Ich muss doch sehr bitten ... meine Tochter ... !
- CHESTERTON ... und was die Menschheit seit jeher mit dem Schleier der Scham bedeckt, der Scheitelpunkt unserer Existenz: alles das ist Sexualität! Der Ehrgeiz des Feldherrn, die Ekstasen einer Heiligen, die Launen des Kindes in der Wiege! Und es gibt nichts, dass nicht zum Symbol dieser Schande herhalten könnte: der Hirtenstab des Bischofs? Die Schlange unter der Ferse der Gottesmutter? Phallussymbole, nichts als Phallussymbole laut Dr. Freud! Die Rose da, in der Vase? Das Symbol für das geheimnisvollste Weibliche am Weib ... so lesen es diese Teufelsdiener noch aus der Form einer Blume heraus ... Und das junge Mädchen, das von einer Rosenblüte träumt ... was glaubt ihr, was das bedeutet? Der unbewusste Wunsch nach Entjungferung ...
- SIR ANTHONY Genug, genug, Hochwürden ... etwas mehr Schamgefühl, wenn ich bitten darf!
- CHESTERTON Ich bitte um Entschuldigung, Sir Anthony. Wer mit den Wölfen lebt, muss mit ihnen heulen. Ich hab mich gehen lassen, auch dich bitte ich um Entschuldigung, Edward ...
- SIR ANTHONY Trotz allem verstehe ich immer noch nicht, was das mit meiner Tochter ...
- CHESTERTON Dr. Turner wollte lediglich zum Ausdruck bringen, dass Bellas Liebe für Sie alles andere ist als die unschuldige, wenn auch schmeichelhafte Zuneigung einer Tochter für ihren Vater ...
- SIR ANTHONY Mein Kindchen..?! Das ist doch lächerlich!
- CHESTERTON Monströs!
- DR. TURNER Menschlich ... Eine Entwicklungsphase, die wir alle durchlaufen. Wichtig ist, heil daraus hervorzugehen, Sir Anthony ... und deshalb müssen Sie die Liebe Ihrer Tochter, die sie Ihnen entgegenbringt, zurückweisen ...
- SIR ANTHONY *(offenbar von Panik erfasst, ruft seine Tochter)*
Bella, Bella..!
- DR. TURNER Zurückweisen, verstehen Sie?! Damit sie sich anderswohin richten kann ...
- SIR ANTHONY Bella ... Bella..!
- DR. TURNER Wissenschaftlich betrachtet handelt es sich um eine ganz normale Entwicklungsphase der Sexualität ...
-

- SIR ANTHONY Bella..!
(Bella ist bereits eingetreten und hat möglicherweise das schlimme Wort mitgehört. Sir Anthony schließt sie in seine Arme. Auch Pamela und Elisabeth kehren zurück.)
Oh Bella, Bella ... meine Tochter ... Stütze meines Alters ...
meine kleine Braut ...
- BELLA Lieber Papa..!

(Eine bedrückende Verlegenheitspause tritt ein, die sich dann langsam auflöst)
- PAMELA Es ist spät geworden.
- ELISABETH Ja, wir müssen gehen.

(Sie läutet. Die Diener bringen Mäntel, Hüte usw. Man zieht sich an. Auch Sir Anthony lässt sich den Mantel bringen.)
- DR. TURNER Wir werden ein andermal weiterreden, wenn Sie nichts dagegen haben, Sir Anthony ...
- CHESTERTON Neumodischer Kram ...
- SIR ANTHONY Wenn das Ihr neues Jahrhundert ist, lieber Schwiegersohn, dann ... entschuldigen Sie ... bleibe ich lieber in meinem alten.
- BELLA Was ist denn passiert, Papa?
- SIR ANTHONY Nichts, gar nichts, mein Kind. Nicht der Rede wert!
- BELLA Gehst du noch aus?
- SIR ANTHONY Kurz in den Club, mein Kind. Zum Essen bin ich zurück. Wir beide zusammen, ja? Ich an einem und du am anderen Ende des Tisches, wie immer ...
- BELLA Ich geh auf mein Zimmer, um ein wenig zu lesen.
- SIR ANTHONY Ja, Liebe ...

(Alle ab, außer Bella. Beim Hinausgehen nehmen alle wieder das Anfangsthema auf, wie um das Geschehene vergessen zu machen.)
- PAMELA Die arme Königin ...
- CHESTERTON Nicht nur für England, ein Verlust für die ganze Welt ...
- ELISABETH Und noch so jung ...
-

DR. TURNER Na ja ... so jung auch wieder nicht ...

SIR ANTHONY Noch so frisch und klar im Kopf ... so aktiv ...

(Bella, allein, löscht einige Lichter und zieht sich auf ihr "Zimmer" zurück, welches auf der Bühne entsteht.)

Sie nimmt das Buch, welches Leutnant Fairchild ihr geschenkt hat, setzt sich in einen Sessel und schließt die Augen, während mit Hilfe der Beleuchtung eine intensive Traumatosphäre um sie herum entsteht. Sie öffnet die Augen, schaut ins Buch, blättert zerstreut darin und scheint sich in Gedanken zu verlieren. Dann nimmt sie sich zusammen, beginnt wieder zu lesen, schweift wieder ab, räkelt sich entspannt im Sessel, liest, überlässt sich ihren Tagträumen und Phantasien, in die hinein sich die Stimme Bellas, per Lautsprecher, mischt.)

BELLA

(liest)

La Bella e la Bestia ... Es war einmal ein reicher Mann, der hatte drei Töchter, die alle sehr schön waren, aber die Jüngste von ihnen war so schön, dass sie von allen La Bella genannt wurde ... Die beiden älteren Schwestern waren deshalb sehr eifersüchtig auf die Jüngere, auch weil diese besser war als sie, die sich wie große Damen aufspielten und nichts anderes im Kopf hatten, als sich zu amüsieren und sich mit teuren Luxuskleidern zu schmücken, denn sie hatten sich die reichsten und edelsten Jünglinge des Landes zu Männern genommen und ließen keine Gelegenheit aus, ihre jüngere Schwester zu hänseln, weil sie noch keinen Mann hatte und, statt auf die Bälle und ins Theater zu gehen, ihre Zeit damit zu verbringen, Bücher zu lesen und die Laute zu spielen ...

Nicht, dass es an Bewerbern fehlte, im Gegenteil, viele hielten um ihre Hand an, aber sie bedankte sich freundlich und bescheiden und sagte, sie fühle sich noch zu jung und würde lieber noch bei ihrem Vater bleiben, den sie über alles liebte und dem sie eine gute Tochter sein wollte ...

Aber eines Tages ... eines schönen Tages ... eines schrecklichen Tages ...

(Der Vater stürzt herein)

DER VATER

Oh Verderben, oh Unglück ... Ich bin ruiniert! Meine lieben Töchter ... welch schreckliches Unglück hat unsere Familie heimgesucht!

(La Bellas Schwestern kommen herein)

Die Schiffe ... die drei Schiffe ... in die ich meinen gesamten Besitz investiert habe ... meine letzte Hoffnung ...

-
- ERSTE SCHWESTER Und?
- DER VATER ... auf der Reise in den Fernen Osten, beladen mit den besten Erzeugnissen unserer heimischen Manufakturen ...
- ZWEITE SCHWESTER Ja, aber..?
- DER VATER ... im Tausch gegen seltene Gewürze und kostbare Seidenstoffe, die sie zurückbringen und unseren Reichtum vermehren und mir ein gesegnetes und sorgenfreies Alter bescheren sollten ...
- LA BELLA Was ist denn bloß geschehen, lieber Vater?
- DER VATER Verloren, meine Tochter, alles verloren! Zwei von ihnen samt Besatzung versunken in den Tiefen des Indischen Ozeans, das dritte vom Sturm abgetrieben mit zerfetzten Segeln und gebrochenem Mast und einem Riesenleck in der linken Flanke ...
- ERSTE SCHWESTER Das hat uns gerade noch gefehlt!
- ZWEITE SCHWESTER Eine Katastrophe!
- ERSTE SCHWESTER Dabei wollte ich gerade den Garten nach der neuesten französischen Mode gestalten ...
- ZWEITE SCHWESTER ... und die Pferde des Vierspänners sollten neue weiße Mäntel bekommen ...
- LA BELLA Daraus wird wohl nichts, meine lieben Schwestern. Bei dem Bisschen, dass uns die Versicherung auszahlt ...
- DER VATER Oh, meine Töchter ... ihr wisst noch nicht alles! Es gibt keine Versicherung! Das Geschäft schien mir so gewinnbringend, dass ich noch den letzten Penny in den Einkauf der für den Austausch nötigen Waren gesteckt habe. Und für diesen Leichtsinns hat mich der Himmel gestraft!
- ERSTE SCHWESTER Unverzeihlich!
- ZWEITE SCHWESTER Ihr solltet Euch schämen, Vater!
- DER VATER Ich Elender!
- LA BELLA Lasst Euch nicht entmutigen, lieber Vater! Die Versicherungen sind nur Betrüger ... das habt Ihr doch selbst oft genug gesagt!
- ERSTE SCHWESTER Könnt Ihr mir vielleicht verraten, wovon und wie ihr jetzt leben wollt?!
-

- ZWEITE SCHWESTER Und wo ihr wohnen werdet?!
- DER VATER Ich Unglückseliger..!
- LA BELLA Gott ernährt die Vögel des Waldes, er wird auch unseren Vater und mich ernähren und beschützen.
- ERSTE SCHWESTER Im Schloss meines Mannes ist nicht der kleinste Flügel frei!
- ZWEITE SCHWESTER Auf dem Landgut meines Mannes werden alle Häuser von den Landerbeitern bewohnt!
- DER VATER Mir bleibt nur der Tod!
- LA BELLA Kopf hoch, lieber Vater, fürchtet Euch nicht! Ich bin doch da! Und seid Ihr auch alt und müde und krank ... ich bin noch jung, gesund und stark! Ich werde arbeiten, Vater! Früh am Morgen steh ich auf und melke die Kühe der Nachbarn, den Tag über arbeite ich auf den Feldern, und abends besorge ich die Küche und koche die Früchte ein für den Winter, und in tiefer Nacht sitz ich an Spinnrad und Webstuhl. Ihr werdet sehen, lieber Vater, es wird uns an nichts fehlen!
- DER VATER Gott segne dich, liebes Kind. Du bist die Stütze meines Alters, meine kleine Braut und Gefährtin!
- ERSTE SCHWESTER Da kommen unsere Männer, um uns abzuholen.
- ZWEITE SCHWESTER Wir haben eine Wohltätigkeitsveranstaltung, und danach geht's ins Theater..
- (Die beiden Ehemänner treten auf)*
- ERSTER EHEMANN Stimmt es, was man sich erzählt?
- ZWEITER EHEMANN Es geht das Gerücht, Ihr wäret ruiniert!
- ERSTER EHEMANN Da werdet Ihr Euch ganz schön ins Zeug legen müssen!
- ZWEITER EHEMANN Gott sei Euch gnädig!
- DER VATER Ich gehe in die Stadt, setze mich im Hafen auf die Mole und bete zu Gott, dass ich wenigstens das dritte Schiff am Horizont auftauchen sehe, um die dringendsten Schulden zahlen zu können.
- ERSTE SCHWESTER Ihr geht in die Stadt, Vater?! Vergesst Ihr auch nicht, die Geschenke für uns mitzubringen?
- ZWEITE SCHWESTER So zerstreut wie Ihr seid ...
-

ERSTE SCHWESTER Also ich wünsch' mir einen Brokatstoff.

ZWEITE SCHWESTER Und ich zwei arabische Ohrringe.

ERSTER EHEMANN Gehen wir!

ZWEITER EHEMANN Die Kutsche wartet.

ERSTE SCHWESTER Adieu!

ZWEITE SCHWESTER Adieu!

DER VATER Adieu, ihr garstigen Töchter!

LA BELLA Adieu, liebe Schwestern!

(Schwestern und Ehemänner ab)

DER VATER Da kommt ja dein Bräutigam!

BRÄUTIGAM *(eintretend)*
Ist es also wahr, was man sich erzählt?

DER VATER Leider ja ...

LA BELLA Papa ist ruiniert!

BRÄUTIGAM Und es gibt nicht die geringste Hoffnung..?

LA BELLA Nein, nicht die geringste. Wir sind wirklich und wahrhaftig ruiniert! Und meine Mitgift ist futsch. Unser Liebestraum wird nicht wahr werden!

BRÄUTIGAM Aber was sagt Ihr denn da!? Glaubt Ihr etwa, ich liebe Euch um des schnöden Mammons Willen?! Wir werden trotzdem heiraten!

LA BELLA Aber Ihr denkt doch nicht im Ernst, dass ich meinen Vater allein lasse?! Wer soll sich um ihn kümmern, wenn ich heirate?

BRÄUTIGAM Bella, ich besitze genug, um auch Euern Vater versorgen zu können.

DER VATER Gesegnet seid Ihr!

LA BELLA Nein! Ich danke Euch und schätze Euer gutes Herz, aber ich kann Euer Almosen nicht annehmen. Ich werde für meinen Vater sorgen, wie es sich für eine gute Tochter gehört.

BRÄUTIGAM So erlaubt mir wenigstens mit dieser Börse Goldzechinen ein wenig zur Linderung Eurer größten Not beizutragen!

-
- DER VATER Der Himmel schickt Euch!
- LA BELLA Nein! Ich kann arbeiten, und wir werden bescheiden, aber glücklich und zufrieden miteinander leben.
- BRÄUTIGAM Mein Haus steht Euch immer zur Verfügung, Ihr werdet eines Lagers und eines Platzes an meinem Tische nicht entbehren.
- DER VATER Ich danke Euch von ganzem Herzen ...
- LA BELLA Niemals! Hier ist unser Zuhause. Hier ist Mutter gestorben. Ihren Platz werde ich einnehmen am heimischen Herd, dessen Glut wir mit den Zweigen entfachen, die wir im Walde sammeln.
- BRÄUTIGAM Ach ... Eure Liebe zu mir ist nicht groß genug, als dass Ihr an meinem Wohlstand teilhaben möchtet ...
- LA BELLA Wir brauchen nichts!
- (Der Bräutigam geht ab)*
- DER VATER Gib mir meinen alten Überrock, meine Tochter, und ein Stück trockenes Brot als Wegzehrung in den Beutel!
- LA BELLA Ihr wollt doch nicht etwa in die Stadt bei diesem Unwetter draußen?! Die Strasse ist vom Schnee verweht und im Tal lauern die Wölfe.
- DER VATER Ach, meine Tochter ... ich hab keine andere Wahl. Nun sag auch du mir, welches Geschenk ich dir mitbringen soll.
- LA BELLA Nichts, mein Vater ... kommt nur schnell wieder heim!
- DER VATER Deine Schwestern hatten teure Wünsche ...
- LA BELLA Ich wünsch mir nur eine Rose! Eine Rose ... ja! Eine Rose mit Euren eigenen Händen gepflückt!
- DER VATER Eine Rose! Oh, mein liebes Kind ... die Rose ist die Blume der Jungfräulichkeit!
- LA BELLA Nichts weiter wünsch ich mir von Euch, Vater!
- (Der Vater geht in den Schneesturm hinaus, dessen Toben, vermischt mit Wolfsgeheul, man hört.)*
- DER VATER Ojeh, ojeh ... auch das dritte Schiff ist gestrandet, verloren die ganze Ladung seltener Gewürze und kostbarer Seidenstoffe, von der Mannschaft ganz zu schweigen. Das ist der Ruin! Ohne
-

Geschenke für meine Töchter kehr ich heim, kein Brokat und keinen Schmuck, den sie sich gewünscht haben. Mit bitteren Vorwürfen werden sie mich überhäufen. Geschieht mir ganz recht ... ich habe sie schlecht erzogen. Umso mehr danke ich Gott für meine dritte Tochter, die mich liebt und mich hegt und pflegt, wie es sich für eine richtige Tochter gehört. Wenn ich wenigstens sie glücklich machen könnte mit dem Geschenk, das sie sich gewünscht hat! Aber wo finde ich eine Rose in der Eiswüste dieses unseligen Zeitalters, in diesem vom Sturm gepeitschten Land mit seinen unwegsamen Wäldern, seinen schroffen Berggipfeln und unzugänglichen Abgründen, in denen nur das Geheul der Wölfe und Hyänen dem ewigen Wind einen schaurigen Kontrapunkt setzt?! Oh nein ... wenn mich nicht meine süße Bella zu Hause erwarten würde, wer weiß ... ich würde dem Hexensabbat dieser Nacht nicht widerstehen! Aber da ... was sehe ich?! Ein Rosenbusch ... ein blühender Rosenbusch!? Ein Wunder! Der Himmel schickt mir ein Wunder, um mich für all mein Unglück zu entlohnen! Die schönste aller Rosen, die ich mir wünschen könnte, da ist sie: züchtig wie eine Jungfrau, in Blüte wie eine Brautjungfer, lieblich wie eine reife Frucht ... ach, wie sollen wir die kleine Rose buchen, plötzlich dunkelrot und nah? Ach, wir kamen nicht, sie zu besuchen, aber als wir kamen war sie da ... für mich, für meine Bella, vorsichtig ... vorsichtig ... werde ich sie brechen ... mit zarter Hand ... kräftig und zärtlich zugleich ... um nicht ihren Blütenkelch zu zerstören ... fast fühle ich mich wie ein Sünder ... obwohl: die Blumen sind dazu da, gepflückt zu werden. Und wenn es die liebe und süße Bella glücklich macht, erst recht!

(Er bricht die Rose. Ein Donnerschlag erschüttert die Schöpfung, ein Blitz spaltet das Universum. Dann vernimmt man die furchteinflössende Stimme von La Bestia)

LA BESTIA

Wer wagt es, sich an meinen Rosen zu vergreifen?!
(La Bestia tritt auf. Der Vater schreckt zurück.)
Wer hat es gewagt, die schönste meiner Rosen zu pflücken?!

DER VATER

(auf Knien)
Monsignore, verzeiht mir, ich wusste nicht, dass ich Unrecht tat, eine Rose zu pflücken, um meine kleine Tochter glücklich zu machen. Auch wusste ich nicht, dass diese Rosen irgendjemand gehören.

LA BESTIA

Nennen Sie mich nicht Monsignore! Im Übrigen: diese Rosen gefallen mir über alles, auch wenn sie mir nicht gehören!

DER VATER

Eure Exzellenz ... wie konnte ich das wissen ... ich hab doch nur eine kleine Rose ... nur so ... eine Rose ist eine Rose ist eine ...

LA BESTIA Ich bin auch keine Exzellenz! Und Ihr habt nicht einfach „nur so“ eine kleine Rose ist eine Rose ist eine irgendeine kleine Rose ... sondern die schönste! Ihr seid ein Kenner, ein Genießer ...

DER VATER Reiner Zufall, Hoheit! Bitte hier, sie gehört Euch!

LA BESTIA Ich bin auch keine Hoheit. Und die Rose gehört mir auch nicht.

DER VATER Ich schenke sie Euch.

LA BESTIA Meine Rosen such ich mir selber aus!

DER VATER Mein Herr ...

LA BESTIA Und sagt nicht „Herr“ zu mir! Alle nennen mich „La Bestia“: sieht man das nicht?

DER VATER Nein ... eigentlich nicht ... ich weiß nicht ...

LA BESTIA Seht Euch vor: ich mag keine Speichellecker!
(nimmt die Rose, streichelt sie zärtlich)
Die schönste aller Rosen, mit Blütenblättern so rot so rot, und einem Duft ... so betörend ... in deinen schmutzigen Händen!

DER VATER Versetzt Euch doch mal in meine Lage, La Bestia! Ich sah sie dort, sie schien zu sagen: nimm mich, bitte ...

LA BESTIA Und du?

DER VATER Ich nahm sie.

LA BESTIA Dann musst du sterben! Meine Hände werden dir den Hals brechen wie deine unwürdigen Hände den zarten Stängel dieser Rose brachen..

DER VATER La Bestia ... ich bitte Euch ... habt Erbarmen ...

LA BESTIA Dir bleiben noch wenige Minuten!

DER VATER Eine Rose ... !

LA BESTIA Zeit genug für ein Gebet um die Vergebung deiner Sünden!

DER VATER ... das einzige Geschenk, um das meine Tochter mich gebeten hat!

LA BESTIA Es kostet dich dein Leben!

DER VATER Habt Erbarmen mit meinem Kinde, welches sich La Bella nennt ... wie Ihr!

- LA BESTIA Was hast du gesagt?!
(Der seltsame Satz scheint ihn getroffen zu haben)
Ich nenne mich La Bestia! Aber warte ... ich hab' da eine Idee:
Nimm die Rose und bring sie deiner Tochter! Und gib sie sie
mir freiwillig zurück, bereit, an deiner Stelle zu sterben, wenn
ihre Blüte welkt und ihr Duft verweht ... dann wirst du
leben..!
- DER VATER Oh nein, nein ... La Bestia ... das nicht ... so habt Erbarmen,
ich flehe Euch an..! Nicht meine Tochter, mein Kind ...
*(Er bricht, einer Ohnmacht nahe, in Schluchzen aus. La Bella
kommt zur Hilfe und stützt ihn, während La Bestia, etwas
abseits, in gespannter Erwartung zuschaut.)*
- LA BELLA Oh Vater, mein lieber Vater..!
- ERSTE SCHWESTER Schaut sie euch an: was für ein Getue!
- ZWEITE SCHWESTER Wegen deines blöden Wunsches sitzen wir jetzt in der Patsche!
- LA BELLA Habt keine Angst, liebe Schwestern: ich tue meine Pflicht.
Zwar bin ich die unfreiwillige Ursache dieses Missgeschickes,
aber ich werde alle Konsequenzen tragen.
- DER VATER Oh nein, mein Kind, niemals, nicht du! Ich bin alt und werde
sterben!
- LA BELLA Ich bin noch jung, Vater, aber mein Leben hat sowieso keinen
Sinn, und besondere Freude macht es mir schon gar nicht.
Lieber sterbe ich von der Hand dieses Monsters, als von der
Trauer über Euern Verlust dahingerafft zu werden. Gebt mir die
Rose ...
- DER VATER Nein, oh nein ...
- ERSTE SCHWESTER Natürlich muss sie dran glauben!
- ZWEITE SCHWESTER Sie hat den Schlamassel angerichtet, jetzt muss sie dafür
zahlen!
- DER VATER Nicht du mit diesem Monster! Du hast es nicht gesehen, meine
Tochter, du kennst es nicht! Es ist grauenvoll ... eine Bestie ...
es wird sich auf dich stürzen mit all seiner Wildheit ...
- LA BELLA Gott wird mir helfen, es zu zähmen, Vater ...
- DER VATER Es ist erbarmungslos, keiner Vernunft zugänglich!
- LA BELLA Ich werde mich für Euch opfern!
-

DER VATER Nein ... nein..!

LA BELLA Glaubt mir: ich tu es mit Freude ...

DER VATER Oh, meine Tochter, ich werde dich nie wieder sehen ...

LA BELLA Das dürft Ihr nicht sagen ...

ERSTE SCHWESTER *(zieht ihn fort)*
Kommt!

ZWEITE SCHWESTER Wir müssen gehen!

(Der Vater und die beiden Schwestern gehen ab. La Bella bleibt allein zurück mit der Rose, die sie aus der Hand des Vaters entgegengenommen hat. Eine Weile lang scheint sie verwirrt, dann trifft sie auf La Bestia. Sie stößt einen Angst- und Schreckensschrei aus und fällt in Ohnmacht. La Bestia nähert sich ihr, beugt sich über sie, nimmt ihr vorsichtig die Rose aus der Hand und betrachtet sie lange und mit unerwarteter Delikatesse. Schließlich kommt La Bella wieder zu sich.)

LA BESTIA Seid Ihr es, die man La Bella nennt..? Ihr seid wirklich schön!

LA BELLA *(wendet sich schreckerfüllt ab)*
Und Ihr seid es, den man La Bestia nennt?

LA BESTIA Hört auf damit! Nehmt Euch in acht!

LA BELLA Angst und Schrecken macht Ihr mir ...

LA BESTIA Urteilt nicht! Und noch mal: nehmt Euch in acht!

LA BELLA Tötet mich! Deshalb bin ich doch hier! Deshalb habt Ihr mich doch kommen lassen! Ich habe keine Angst, seht Ihr? Horror und Ekel ... ja! Aber keine Angst! Tobt Euch aus! Stillt Eure blutrünstigen Begierden!

LA BESTIA Nicht wegen meiner blutrünstigen Begierden nennt man mich La Bestia, das weißt du genau!

LA BELLA Ihr wolltet meinen Vater töten..!

LA BESTIA Ja, das ja ... ein alter Egoist, der dich statt seiner geschickt hat.

LA BELLA Ich bin's gewesen, die kommen wollte.

LA BESTIA *(lacht)*
Ich weiß, ich weiß: „Gott wird mir helfen, es zu zähmen, Vater!“ Also dann: zähme mich!

- LA BELLA Kommt mir nicht zu nahe!
- LA BESTIA Wie soll ich dich sonst töten?!
(Er nähert sich ihr, drückt ihr den Hals zu und biegt sie hinunter ... Dann mit Sarkasmus:)
An diesem Punkt tritt in den Romanen normalerweise der schöne Bräutigam auf, um die Schöne aus den Klauen des Monsters zu befreien! Wo bleibt er denn? Was ist aus dem hübschen Leutnant Fairchild geworden?
- LA BELLA Mein Bräutigam ist tot. In Arabien von Muslimen hinterhältig gemeuchelt!
- LA BESTIA Gar nicht wahr: er hat einen ganz banalen Schnupfen. Wie auch immer: wenn du meinst, ist er tot! Du bist allein! Im Besitz von La Bestia! Was willst du von mir?
- LA BELLA Tötet mich!
- LA BESTIA Zähme mich!
(La Bella verbirgt ihr Gesicht zwischen den Händen und zieht sich zurück)
Soll ich dir zeigen, wie..? Aber das weißt du doch! Von jeder Kanzel wird's gepredigt, in der Schule gelehrt und zu Hause praktiziert. Die Ammen mit ihren Wiegenliedern legen den Neugeborenen die Saat in die Wiege. Und die Märchen und Legenden lassen das Pflänzchen geil ins Kraut schießen und hören nicht auf, die Erwachsenen daran zu erinnern, und die Menschheit vernimmt ihren Gesang sogar im Wachsen und Wuchern der Natur: die Liebe! Die Liebe, die alles überwindet! Die Liebe, die Sonne, Mond und Sterne im Weltall bewegt, die Liebe, die Berge versetzt, die Orfeus das Tor zur Unterwelt öffnet, die Liebe, mit der Psyche Venus besiegt, die Liebe, mit der Bruder Franziskus die Wölfe zähmt ... Die Liebe, Bella, die Liebe, die Liebe, die Liebe..! Ich verlange ja gar nicht die Liebe auf den ersten Blick, Bella. Ich weiß sehr gut, dass ich dafür nicht der Typ bin, auch ohne Spiegel ... mir reicht der Schatten, den die Sonne mir auf den Boden zeichnet, um das zu erkennen ... aber Liebe, Liebe ... die brauch' ich trotzdem, wie jedes Wesen unter der Sonne brauch ich die Liebe zum Leben, genau wie du..!
- LA BELLA Ich habe meinen Vater ... und meinen Bräutigam ...
- LA BESTIA Dein Vater ist ein dreckiger Egoist und dein Bräutigam ein billiger Possenreißer. Außerdem ist er tot. Das hast du wohl vergessen. In Arabien, hinterhältig gemeuchelt von den Muslimen. Hast du gut hingekriegt! Dasselbe solltest du auch mit deinem Vater machen: vergrab ihn irgendwo, er hat's nicht anders verdient ... Siehst du: du hast nur mich auf der Welt..! Und ich trage eine lange Geschichte mit mir rum, La Bella ...
-

Ich bin nicht mit dieser Monsterfratze auf die Welt gekommen, ich habe die Unschuld und Schönheit des Kindesalters erlebt und auch eine kleine Maria unterm Pflaumenbaum geküsst, und in mir schwoll ein reißender Fluss und ergoss sich in einen alles übertönenden Schrei nach Liebe ... Schau mir nicht in die Augen..! Dann die Enttäuschungen ... Betrug und Verrat, sie haben mich verdorben ... es gab viele Bäume im Paradiesgarten des Lebens, und die kleine Maria ging von einem zum anderen und sammelte Küsse hier und da ... Schau mir nicht in die Augen, hab' ich gesagt! Jedes Kalenderblatt hinterließ seine grässlichen Zeichen in meinem Gesicht, denn es bedeutete eine Frau, die ich mir mit Gier und Ungeduld genommen und gleich danach weggeworfen habe, bevor die Liebe überhaupt eine Spur in mein Gesicht eingraben konnte, durch meine Schuppenhaut bis hinein in mein schutzloses Herz ... schau mir nicht in die Augen ... !!! Meine Geschichte ist tausendundeine Nacht weit entfernt von deiner Geschichte ... unschuldig und wohlanständig ... Krinolineröcke und schöne Gefühle ... aber zum Schluss führt sie ein weises Schicksal zum selben guten Ende: hierher ... so treffe ich dich als meine letzte Chance und du mich als deine erste Erfahrung ... denn ich habe dich seit langem erwartet, so wie du mich gesucht hast ...

- LA BELLA Aber das ist widerlich!
- LA BESTIA Hüte dich! Ich spreche von der Liebe ...
- LA BELLA Deshalb bin ich nicht gekommen. Ich bin bereit, deine Gewalt zu ertragen, nicht aber deine Liebe!
- LA BESTIA Was weißt du schon von meiner Gewalt? Ich könnte dich dafür bestrafen, dass du überhaupt geboren bist! Schau mir in die Augen!
- LA BELLA Ich habe keine Angst!
- LA BESTIA Und was weißt du schon von meiner Liebe!?! Schau mir in die Augen!
- LA BELLA Horror!
- LA BESTIA Provozier mich nicht!
- LA BELLA Und Ekel!
- LA BESTIA Hüte dich! Ich hab dich gewarnt! Provozier mich nicht!
- LA BELLA Ein Ekel bist du! Ein Ekel ... Ekel ... Ekel..!
- LA BESTIA (*wütend*)
Also dann ... wie all die anderen!
-

(mit wütendem Sarkasmus)

Unter welchem Baum willst du es? Pflaumenbaum?
Feigenbaum? Apfelbaum? Banane..?

(Er bespringt sie, ohrfeigt sie einige Male, wirft sie zu Boden, wo sie schluchzend liegen bleibt. Er betrachtet sie eine Weile, klatscht dann in die Hände. Zwei Diener erscheinen.)

Bringt sie weg! Bringt sie nach Hause und sagt dem Alten, er soll an ihrer statt kommen!

(Die beiden Diener nähern sich ihr, um sie zu ergreifen, aber sie richtet sich auf und kniet vor La Bestia nieder, rezitiert:)

LA BELLA

Mein Herr und Gebieter ... habt Erbarmen! Bändigt eure Wut und verschont meinen ehrwürdigen weißhaarigen Vater! In den Staub werfe ich mich zu Euren Füßen und bitte Euch mit gefalteten Händen um eine letzte Gnade: so nehmt mein Leben für das seine, nehmt mein junges Leben ... macht mit mir, was Ihr wollt, mein Körper sei Eure Beute, schlagt Eure Zähne und grabt Eure Fingernägel in mein Fleisch, befriedigt all Eure Gelüste! Befehlt, und Eure Dienerin wird Euch gehorchen! Und Ihr werdet Euer Erbarmen nicht bereuen! Ich werde Euch nicht enttäuschen! Das schwöre ich beim Liebsten auf der Welt!

LA BESTIA

Es reicht! Ich hasse dieses dümmliche Gejammer. Meine Liebe könnte aus dir eine richtige Frau machen ...

(trägt sie fort, wie erschöpft, resigniert)

Mein Befehl: jeden Abend wirst du mir ein Märchen erzählen ... und jeden Abend werde ich dich gewaltsam nehmen ... immer anders ... unter einem anderen Baum ... und wenn ich mich langweile, werde ich dich töten ... und auch deinen Vater ... Sei auf der Hut und enttäusch mich nicht ... wie du versprochen hast ...

LA BELLA

(neigt den Kopf zum Zeichen der Unterwerfung)

So sei es, mein Herr und Gebieter ...

LA BESTIA

(müde und erschöpft zu den beiden Dienern)

Und ihr ... macht alles, was sie euch befiehlt ... !

Bella Andersons erste Träumerei

Die beiden Diener nähern sich Bella, ergreifen sie brutal, reißen ihr das Kleid vom Leibe. Darunter trägt sie eine weiße enge, knielange Tunika. Dann wird sie mit einer Kette an Hand- und Fußgelenken gefesselt.

Die Szene verändert sich: Mauern, Bögen, Säulen und Pfeiler – wie auf einem Stich von Piranesi oder einer Beschreibung von Sinkiewicz. Von draußen Löwengebrüll und Märtyrerchor.

Die Diener treiben den alten Licio und Paolo auf die Szene. Auch die beiden sind mit schweren Ketten gefesselt. Die kleine Licia wirft sich dem Alten in die Arme.

DIE KLEINE LICIA	Vater, lieber Vater..!
DER ALTE LICIO	Oh, mein Kind, meine kleine Licia!
DIE KLEINE LICIA	<i>(kniert nieder vor Paolo)</i> Ehrwürdiger Vater ...
PAOLO	Friede sei mit dir, meine Tochter.
DIE KLEINE LICIA	Was geht hier vor, Vater? Welcher Irrsinn hat die Römer erfasst?
DER ALTE LICIO	Oh, mein Kind ... Kaiser Nero hat die Stadt angezündet ... und jetzt gibt er uns Christen die Schuld daran ... und die gutgläubigen und erbosten Römer schreien nach Rache.
DIE KLEINE LICIA	Und was geschieht mit uns, ehrwürdiger Vater?
PAOLO	Nichts, wovor wir uns fürchten müssten, meine Tochter. Sie werden uns grausam foltern, uns ans Kreuz schlagen wie unseren Herrn, uns mit Pech übergießen, an einen Pfahl binden und anzünden, uns den wilden Tieren im Zirkus Maximus zum Fraß vorwerfen ... und was alles sonst noch sich das kranke Hirn des perfiden Tigellino an Grausamkeiten auszudenken in der Lage ist!
DIE KLEINE LICIA	Ich fürchte nicht um mein Leben, sondern um das meines Vaters, dessen Gesundheit schon sehr angegriffen ist und für den es fatale Folgen haben könnte.
DER ALTE LICIO	Oh, mein Kind, Stütze meines Alters! Gebe der Himmel, dass dein Bräutigam, Konsul Marco Vinicio, rechtzeitig eintrifft, um uns zu retten!

- DIE KLEINE LICIA Ach, Vater ... weißt du denn nicht, dass der tapfere Held Vinicio in der Schlacht gegen die Feinde Roms gefallen ist und ich ihn nie wiedersehen werde ... es sei denn im Himmel.
- PAOLO Lasst uns beten, dass dir, meine jungfräuliche und lilienreine Tochter, nicht Gewalt angetan wird, die weit schlimmer ist als der Tod! Aber ach ... da kommt Kaiser Nero! Der Himmel scheint dir auch noch diese Probe auferlegen zu wollen..!
- DIE KLEINE LICIA Gottes Wille geschehe, ehrwürdiger Vater.
(Auftreten Nero und Petronius)
- DER ALTE LICIO Wer ist der in seiner Begleitung? Etwa der grausame Tigellino?
- PAOLO Das ist Petronius, den sie „arbiter elegantiarum“ nennen.
- DER ALTE LICIO So ist uns wenigstens hier der Himmel gnädig!
- PAOLO Aber was sagst du, Alter? Weißt du nicht, dass er ein Epikureer ist und in seinen Schriften die raffiniertesten Laster und krankhaftesten Leidenschaften verherrlicht?! Ein größeres Übel ist er als Tigellino der Grausame! Schlimmer, viel schlimmer!
- DER ALTE LICIO Oh, Kind, mein Kind, mein armes Kind!
- DIE KLEINE LICIA Was der Himmel uns schickt, lieber Vater, müssen wir frohen Herzens begrüßen!
- PAOLO Aber vergiss nicht, meine Tochter, dass die Tugend der Güter höchstes ist im Leben!
(Nero und Petronius haben sich ihnen genähert, begleitet von zwei Frauen in unmissverständlicher Haltung.)
- PETRONIUS Die Christen, göttlicher Cäsar!
- NERO Da sind sie also, die das Menschengeschlecht hassen und verachten! Die einen gekreuzigten Juden anbeten, die Brunnen vergiften und ihre Kinder schlachten und einem Eselskopf opfern.
- PETRONIUS So geht das Gerücht, oh Unsterblicher.
- NERO Sie stinken.
- PETRONIUS Deine an den inspirierenden Duft der Anemone und des Krokuss gewöhnte Nase, oh Göttlicher, hat sofort das Problem erfasst! Aber, bei Castor und Pollux, die Löwen werden uns bald von dieser Pest befreien!
-

- NERO Und die Kleine da, schlank und rank wie ein Schilfrohr, die ihr Gesicht verbirgt?
- PETRONIUS Du da! Elende! Zeig dich dem großen Erhabenen, der dich nicht für unwürdig genug befindet, Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu sein! Weißt du nicht, wie viel Frauen sich ihre Kinder von der Mutterbrust reißen würden, um solch einem Glück teilhaftig zu werden?!
(*Er zwingt sie, ihr Gesicht zu zeigen.*)
- NERO Nun, was sagst du, Petronius?
- PETRONIUS Ich würde sagen, oh Erleuchteter, dass sie ein würdiges Objekt deiner Lieder sein könnte! Schau sie an! Prassitele, und nicht mal Lisippo, haben in ihren Bildern einen schöneren Hals gemalt als diesen! Und wäre es möglich, selbst mit dem besten Marmor aus Paro, solche rosigen Arme nachzubilden?! Und dieser Busen! Wäre nicht ein Abbild davon weit perfekter als eines der schönen Helena?! Und diese Hüfte! Die sanften Stuten der Amazonen reichen nicht an diese wunderbaren Rundungen heran!
- NERO Sie als Löwenfutter ... das wäre doch die reinste Verschwendung!
- PETRONIUS Obwohl ... welch ein delikates Vergnügen zuzusehen, wie die wilden Bestien ihre Zähne in dieses zartrosa Fleisch schlagen ... aber du hast recht, großer Cäsar: besser als jede Zirkusarena würde die kleine Christin dein Brautbett schmücken. Hinzu kommt, oh großer Sohn der Rha, dass sie edler Abstammung und – so unwahrscheinlich es auch klingen mag – noch Jungfrau ist. Zwei Gewürze, oh Unvergleichlicher, die das Gericht noch appetitlicher machen.
- NERO Beim Herkules, Recht hast du! Lass sie umgehend in den Palast bringen! Hmmm ... Jungfrau, sagtest du? Was sagt ihr dazu?
- ERSTE FRAU Eine Lüge, um sich kostbarer zu machen!
- ZWEITE FRAU Eine Absurdität, der ein Ende gemacht werden muss!
- PETRONIUS Ihre Religion, oh neuer Orfeus, verbietet den Frauen jegliche Sinnenlust außerhalb der Ehe.
- NERO Damit werden sie nicht weit kommen!
(*Zu den beiden Dienerinnen*)
In den Palast mit ihr! Bringt sie meinen Sklaven, damit sie sie reinigen und für mein Brautbett herrichten. Was ist das?
Widerspenstig?!
-

- DIE KLEINE LICIA Erbarmen, Herr, lasst mich mit meinen Lieben zusammen sterben! Werft mich in der Arena den reißenden Wölfen und den wilden Tigern zum Fraß vor oder verbrennt mich auf dem Scheiterhaufen der ungetreuen Sklaven, oder fesselt mich auf dem Rücken eines Stieres und lasst den stärksten aller Männer versuchen, mich vor dem grausamen Tod zu erretten ... aber bestraft mich nicht mit der schlimmsten aller Schändungen, raubt mir nicht die kostbarste aller Gaben Gottes, beschmutzt nicht meine Ehre, die mir wertvoller ist als mein eigenes Leben!
- NERO Was redet sie da?
- PETRONIUS Unsinn, oh Erhabener!
- PAOLO Nicht nur keinen Unsinn, oh Römer, sondern Worte von großer Weisheit, in der sich jungfräuliche Unschuld mit den ewigen Werten der Menschheit paart.
- NERO Köstlich! Das vergrößert noch den Spaß, die kleine Rebellin zu vergewaltigen!
- PETRONIUS Versprich dir nicht zuviel davon, Lieblingsjünger der Venus! Ihr Widerstand wird nicht so heftig sein! Unsere Gerichte nennen es „Vis grata puellis“! Vergewaltigung zum Wohle der Mädchen ... eher eine Vergewohltätigung als eine Vergewaltigung! Ich habe noch keine Frau gesehen, die nicht die Wahrheit dieses alten Spruches bestätigt hat, wenn es denn zur Sache kam ... wie heldenhaft sie auch immer mit Worten ihr Tugend verteidigte. Vorher flehen sie dich an, es nicht zu tun, und hinterher, es noch mal zu tun!
- PAOLO Schande!
- PETRONIUS Des Menschen Seele Schattenseite ist längst noch nicht erforscht, oh größter aller Dichter seit Homer. Wie nennt doch Platon sie: eine Kutsche, von einem weißen Pferd hinauf- und einem schwarzen Pferd hinabgezogen!
- (Die Kleine Licia klammert sich an ihren Vater)*
- NERO Wer ist der Alte?
- PETRONIUS Ihr Vater, oh Göttlicher.
- NERO Ist dir sein Leben sehr viel wert?
- DIE KLEINE LICIA Mehr als das meine noch.
- NERO Dann lass die Zicken, wenn du ihn nicht tot sehen willst! Deine Widerspenstigkeit ist ganz lustig, aber genug ist genug! Bringt
-

sie fort!

(Zu Petronius und zu sich selbst)

Nicht übel die Idee von der auf den Stier gebundenen Jungfrau ... Hat Fantasie, die Kleine ...

(Die Kleine Licia kniet vor Paolo nieder wie um den letzten Segen zu empfangen.)

PAOLO

Friede sei mit dir, meine Tochter! Denk immer daran: vom Himmel hoch erklingt der Chor der Jungfrauen, denen die Ehre wichtiger war als das Leben, denn das Leben ist der Güter höchstes nicht! Sie besiegen den Tod, indem sie ihre Ehre retten, und sie werden dafür heilig gesprochen und selig!

(Die Dienerinnen führen die Kleine Licia fort)

DER ALTE LICIO

Mein Kind ... nein ... nein ... ! Nicht sie! Nehmt mich dafür!

PETRONIUS

Sei still, Alter ... was verstehst du schon davon?!

(zu Paolo)

Mit dir allerdings hätte ich gerne einen kleinen Meinungsaustausch. Ich weiß nicht viel über eure Religion, aber ich habe bei den Griechen Logik studiert und bin durchaus in der Lage, etwas darüber zu sagen. Wenn euer Gott alles erschaffen hat, dann hat er auch das Leben und die Jungfräulichkeit erschaffen, und beides hat er den Frauen geschenkt. Und ihr sagt, eine Frau sei heilig, wenn sie ihr Leben für die Jungfräulichkeit opfert. Da aber das Ganze mehr ist als die Summe seiner Einzelteile, ist das Leben mehr wert als die Jungfräulichkeit, denn es ist die größte und dauerhafteste aller Gaben Gottes. Ergo müsstet ihr doch, der Logik folgend, diejenigen als Heilige verehren, die, wenn ihr Leben in Gefahr ist, jenes kleine Einzelteil ihres Körpers opfern, welches in Wahrheit viel zu klein und versteckt scheint, um ... korrigiert mich bitte, wenn ich mich irre ... der Sitz der Ehre zu sein ...

(Alle ab. Die Kleine Licia ist inzwischen am Palast angekommen, wo sie von den beiden Sklavinnen in Empfang genommen wird. Die Szene verdunkelt sich etwas: in Bellas Traum ist das romanhafte Vorspiel vorbei und wandelt sich in den entscheidenden Akt des Eros, die Atmosphäre ist gespannt und intensiv. Die Frauen ergreifen Licia, aber die wehrt sich, wirft sich zu Boden und zwingt die beiden, sie an den Ketten fortzuziehen. Licias Kleid zerreißt dabei. Der Kampf geht in aller Stille vor sich. Man hört nur vereinzelt die Bemerkungen der Frauen.)

ERSTE SKLAVIN

Was für ein Getue!

ZWEITE SKLAVIN

Was für Zicken sie macht, die Kleine!

ERSTE SKLAVIN	Hälst dich für was Besseres als die anderen!
ZWEITE SKLAVIN	Das geht allen so, weißt du das nicht? Danke deinen Göttern, dass sie dich in dieses Bett schicken!
ERSTE SKLAVIN	Dir gefällt es wohl nicht?!
ZWEITE SKLAVIN	Hast Angst vor der Liebe?!
	<i>(Nero nähert sich in Unterkleidung, wie aus einer entsprechenden Komödie entsprungen, bereit zum Liebesakt.)</i>
NERO	Bindet sie!
	<i>(Die Frauen binden sie aufs Lager, rücklings, Arme und Beine breit und ausgestreckt. Sie ist endgültig besiegt, kann sich nicht mehr bewegen: jetzt haben wir La Bella und La Bestia.)</i>
ERSTE SKLAVIN	Sie ist bereit, oh Herr!
ZWEITE SKLAVIN	Sie gehört Euch!
ERSTE SKLAVIN	Macht mit ihr, was Ihr wollt!
ZWEITE SKLAVIN	Gebt's ihr!
LA BESTIA	Verschwundet!
	<i>(Die Sklavinnen ab. La Bestia nähert sich der Frau, betrachtet sie lange und intensiv mit offensichtlicher Begierde. Er kniet neben ihr nieder und betastet sie mit einer Hand, gewaltsam, und lässt auch die intimsten Stellen nicht aus. Dann reißt er ihr noch die restliche Kleidung vom Leib.)</i>
	Schluss mit dem Getue! Komm her!
	<i>(Er nimmt sie, ein langer Akt. Plötzlich ihre Stimme, flüsternd:)</i>
LA BELLA	Die Ketten
	<i>(Ohne sich von ihr zu lösen, entfernt er mit einer Hand die Ketten. Sie schlingt die Arme um ihn, und die Umarmung wird noch leidenschaftlicher und gewalttätiger.</i>
	<i>Plötzlich, wie aus einer andern Welt, die Stimme Sir Anthonys.)</i>
SIR ANTHONY	Bella!
	<i>(Sir Anthony tritt ein, jetzt in den Living room des Hauses Anderson)</i>
	Bella, mein Kind ... wo bist du denn?
	<i>(Sir Anthonys Stimme zerstört brutal die Atmosphäre. Bella schüttelt sich wie ein in flagranti erwischtes Kind und schiebt den Mann von sich fort, der sich davonschleicht wie ein Hühnerdieb. Sie befreit sich völlig von den Ketten, schiebt sie mit dem Fuß unter die Möbeln, lässt alle anderen Sachen verschwinden ...)</i>

Zweiter Akt

Im Park von Anderson House, ebenso hübsch und gepflegt wie dasselbe. Vor einer hohen immergrünen Hecke, neben einem Rosenbusch, eine Bank oder eine Liege aus Korb. Auf der Szene Leutnant Fairchild und Bella – letztere offensichtlich gerade von einer Wohltätigkeitsveranstaltung heimgekehrt, auf der sie an einer Theateraufführung mitgewirkt hat, sie trägt noch ein entsprechendes Kostüm: etwa Maddalena di Coigny im vierten Akt von Andrea Chénier von Giordano oder auch Marie Antoinette in der Conciergerie. Leutnant Fairchild in weißem Sommeranzug wie zum Picknick oder Cricket mit Tennisschuhen an den Füßen. Er hält ein Buch in der Hand. Der derzeitige Stand seines Schnupfens sei der freien Interpretation des Darstellers überlassen.

FAIRCHILD

Köstlich, Miss Bella! Ich bin nur ein Soldat und gehe selten ins Theater, das man in Arabien allerdings auch vergeblich suchen würde. Wie auch immer ... mir fehlen die richtigen Worte, um meine Empfindung ausdrücken zu können. Ich kann nur vermuten, dass man im Paradies so Theater spielt! Ganz abgesehen davon, dass Ihnen dieses Kostüm wunderbar steht. Und diese Ihre Tränen, als Sie den Abschiedsbrief lasen! An den alten Vater ... Und ach ... wie Sie dann auf die Guillotine gestiegen sind! Und dann einen Augenblick lang Ihr Erschrecken, sofort jedoch besänftigt von Ihrer unbezwingbaren Würde! Und als Sie dann noch sagten: „Gott vergebe Frankreich meine Sünden, und mir diese Ströme von Blut!“

BELLA

(korrigiert ihn)
Gott vergebe mir meine Sünden, und Frankreich die Ströme von Blut!

FAIRCHILD

Ja ... stimmt ... Und als dann der Henker Ihnen den Kragen heruntergerissen hat und dann ... als die Klinge auf Ihren Hals hernieder sauste ... dabei bin ich doch Soldat und weiß, dass alles nur Theatertricks waren ... schäme ich mich nicht einzugestehen, dass mir ein Schreckensschrei entfuhr!

BELLA

Das hab ich gehört ... und alle haben sich nach Ihnen umgedreht!

FAIRCHILD

Ich hab gestört, ich weiß ... Entschuldigen Sie, aber wenn es um Sie geht, Miss Bella ... dann kann ich nicht anders. Wissen Sie, dass ich deshalb sogar das Match gegen Lord Hurlington verloren hab?! Ja ... weil ich zerstreut war. Denn technisch gesehen bin ich nicht schlecht im Tennis, wenn es mir auch ein wenig an Ausdauer fehlt, was ich durch Leidenschaft und, ja ...

Kühnheit auszugleichen versuche. Aber heute ... gegen Lord Hurlington ... "Ready?" sagt er, und ich: „ready!“ ... fertig! ... aber davon konnte gar keine Rede sein, vollkommen unvorbereitet war ich. Ich schwör' s Ihnen! Aber hätte ich ihm sagen sollen: „Entschuldigung, Lord Hurlington, alles andere als fertig“?! Nachdem ich doch schon „fertig“ gesagt hatte!? Denn ich dachte in dem Moment an die Szene, in der Sie sagen: „Ihrer Macht wegen liebe ich Sie, Sire ... nicht aber Ihrer Tugend wegen!“

BELLA

(korrigiert ihn)

Ihrer Tugend wegen liebe ich Sie, Sire ... nicht aber ...

FAIRCHILD

... Ihrer Macht wegen ... Richtig ... Miss Bella, darf ich Ihnen eine Rose pflücken?

BELLA

Aber Leutnant, würden Sie wirklich von einem so schönen Rosenbusch einfach eine Rose abreißen?!

FAIRCHILD

Sie haben Recht! Pardon! Aber sehen Sie: so bin ich nun mal: ich sehe einen Rosenbusch und kann der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen eine Rose zu pflücken! Hätten mich nicht Ihre mahnenden Worte zur Vernunft gebracht, unweigerlich hätte ich es getan! Ich bin nun mal ein Draufgänger, ein Hitzkopf, ich weiß. Ein Urgroßvater meiner Mutter war übrigens Sizilianer ... vielleicht deshalb..?!

(Pause)

Ich habe mir erlaubt, Ihnen ein Buch mitzubringen. Es passt sehr gut zu der Vorstellung von heute: die Gedichte von Andrea Chénier. Meine Mutter hat es mir vorgeschlagen, um ehrlich zu sein ... ich verstehe nicht so viel von Gedichten, obwohl ich selbst welche schreibe ... und gar nicht wenige ... in Arabien, wissen Sie, weiß man nie, was man sonst machen könnte ...

BELLA

Oh, vielen Dank! Sie sind sehr freundlich!

FAIRCHILD

Stimmt. Ich habe mir erlaubt, ein Eselsohr einzuknicken. Hier: Ode an einen jungen Gefangenen. Wirklich sehr schön!

(Er rezitiert auf Französisch mit einem grässlichen englischen Akzent)

Mon beau voyage encore est si loin de sa fin!

Je pars, et des ormeaux, qui bordent le chemin,

J'ai passé les premiers à peine.

Au banquet de la vie à peine commencé,

Un instant seulement mes lèvres ont pressé

La coupe en mes mains encore pleine.

Die Aussprache könnte wohl besser sein ...

Gegenteil! Ich meinerseits hege alle Gefühle, die eine Frau dem Mann schuldet, der eines Tages ihr Ehemann sein wird ...

FAIRCHILD Oh, bitte ... bitte ... sagen Sie das noch einmal!

BELLA Ja doch ... sicher: der Mann, der eines Tages mein Ehemann sein wird! Sie, Leutnant Fairchild ... Sie! Weil ich Sie gern hab. So ist es ... glauben Sie mir!

FAIRCHILD Oh, Bella ... Bella..! Meine Liebe!
(außer sich vor Freude lässt er sich hinreißen, sie zu umarmen)
Deine Lippen, Bella, deine Lippen ... Ich habe nie etwas Schöneres gesehen als deine Lippen..!

BELLA *(versteift sich aber und bleibt beim förmlichen „Sie“. Streng:)*
Aber Leutnant, ich bitte Sie..!

(Brutal auf die Realität zurückgeworfen, bestraft sich der Leutnant gewissermaßen mit einer Ohrfeige, oder besser: nicht unbedingt sich selbst, sondern eher seine sizilianische Herkunft. Er nimmt militärische Haltung an, schlägt die Hacken zusammen, was allerdings wegen seiner Tennisschuhe keinen großen Effekt macht.)

FAIRCHILD Pardon, Fräulein Anderson, ich bitte untertänigst um Vergebung.
(Pause)
Können Sie mir jemals verzeihen?

BELLA Ja, Leutnant ... ich verzeihe Ihnen. Und ich möchte Sie meinerseits um etwas bitten: missverstehen Sie meine Reaktion nicht etwa als ...

FAIRCHILD Sagen Sie ... !

BELLA ... als Gleichgültigkeit Ihnen gegenüber ... oder als Mangel an Gefühl von meiner Seite ...
(Sie schlägt die Hände vors Gesicht, zuviel hat sie schon gesagt und gewagt. Doch in Leutnant Fairchild kocht noch einmal das sizilianische Blut auf.)

FAIRCHILD Oh, Bella ... Bella..!
(aber nur für einen Augenblick)
Jetzt begreife ich, woher die beängstigende Kluft kommt, die sich manchmal zwischen mir und Ihnen auftut: es ist die abgrundtiefe Entfernung zwischen Ihrer reinen Seele und meiner gewalttätigen, unkontrollierten Liebe. Ich bin Ihrer unwürdig! Ich, noch so vulgär, so materiell, so irdisch ... Sie dagegen: ein Engel, ja, ein Engel! Was für eine Lektion haben Sie mir erteilt, Bella ... was für eine Lektion! Danke dafür! Ich werde sie lernen, das schwöre ich! Ich werde meine

Leidenschaft zähmen, sie sublimieren und verfeinern bis hin zu den edelsten und reinsten aller Gefühle! Ist es nicht so, Bella? Ist es nicht das, was Sie von mir erwarten, damit ich ... ja ... ! Ihrer Liebe würdig bin!?

BELLA Ja ... Archibald ... ich glaub' schon ...

FAIRCHILD Können wir nicht „du“ zueinander sagen?

BELLA Ja.

FAIRCHILD *(küsst ihr leidenschaftlich die Hand)*
Oh, Bella, in einer Sekunde kannst du mich mit einem Wort, mit einer Geste in die finsterste aller Höllen stürzen und mich gleichzeitig in den strahlendsten aller Himmel heben! Leider werde ich zum Doppel erwartet. Aber diesmal werde ich es ihnen zeigen! Ich werde mich dir würdig erweisen, das kannst du mir glauben! In mir wirst du deinen Mann finden, Bella! Stark und gleichzeitig ergeben, so wie ein Ehemann sein soll, der dich schützt und verteidigt gegen alles und alle..! Willst du nicht mit mir zum Tennis kommen?

BELLA Nein, danke ...

FAIRCHILD Ich begleite dich ins Haus.

BELLA Ich bleib lieber noch etwas hier, um dein Buch zu lesen.

FAIRCHILD Mein Buch?! Die Gedichte sind von Andrea Chénier.

BELLA Ich weiß.

FAIRCHILD *(muss niesen)*
Ich bitte um Entschuldigung ... aber das ist jetzt nicht mein Schnupfen ... das sind meine Nerven. Adieu!
(ab)

(Bella bleibt allein zurück. Sie blickt sich ein wenig um, öffnet zerstreut das Buch, pflückt dann eine Rose vom Strauch und setzt sich auf die Bank. In einer Hand hält sie die Rose, streichelt mit der anderen zart die Blütenblätter und führt sie an ihre Lippen und Augen, wobei sie nach und nach in Träumereien versinkt.)

Bella Andersons zweite Träumerei

*Draußen ertönt bedrohlicher Lärm, der sich nähert:
Kriegstrommeln, Kampfgeschrei, ein anschwellender
Volkschor:
Allons enfants de la patrie
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé ...
Bella – jetzt die kleine Charlotte Corday – richtet sich auf und
blickt verschreckt-verwirrt um sich. Langsam, mit dem
Näherkommen des revolutionären Geschehens, verwandelt sich
ihr Ausdruck in Angst und Schrecken. Mit denselben
Gesichtsausdrücken stürzen der alte Graf Corday und der
junge Abt Des Grieux auf die Szene.*

GRAF CORDAY	Mein Kind!
DIE KLEINE CHARLOTTE	Lieber Papa!
DES GRIEUX	Liebe Charlotte!
DIE KLEINE CHARLOTTE	Mein Beichtvater!
GRAF CORDAY	Die Sansculotten! Die Sansculotten haben das Gitter zum Park eingerissen, die Ställe besetzt, das Freilufttheater verwüstet, die Wasserspiele, den italienischen Garten, das kleine Trianon und den chinesischen Pavillon zerstört ... !
DIE KLEINE CHARLOTTE	Und der König ... die Königin..?
DES GRIEUX	Der ausgehungerte tobende Pöbel hat sie von Versailles nach Paris geschleppt. Sie haben versucht, zu fliehen, sind aber gefasst, abgeurteilt und hingerichtet worden!
DIE KLEINE CHARLOTTE	Gott habe sie selig!
GRAF CORDAY	Die ganze Macht liegt jetzt in Händen des perfiden Marat! Das ist sie also, die Republik, mein Kind! Der vierte Stand ist an der Macht, auch hier, in der ruhigen Normandie.
DIE KLEINE CHARLOTTE	Und unsere Dienerschaft, die wir immer human und christlich behandelt haben?!
GRAF CORDAY	Sie haben ihre Livreen auf den Misthaufen geworfen und

- gemeinsame Sache mit den Aufständischen gemacht, denen sie uns jetzt ausliefern werden.
- DES GRIEUX Die verderbliche Wirkung der Revolution, die die Ruhe und Ordnung im Volke untergräbt!
- GRAF CORDAY So ist es, Abbé ... uns bleibt nur der Tod!
- DIE KLEINE CHARLOTTE Oh, mein Vater ... sie werden sich doch nicht gegen Euer weißes Haupt versündigen?!
- DES GRIEUX Sie sind wilde Tiere, süße Charlotte, grausam und blutrünstig!
- GRAF CORDAY Gebe Gott, dass dein Bräutigam, der edle Ritter des Roten Ordens, rechtzeitig kommt, um uns zu retten!
- DIE KLEINE CHARLOTTE Oh ... grad eben sah ich eine Rotte von Kommunarden vorbeiziehen mit seinem Kopf auf einer Lanze aufgespießt! Und ein Haufen wildgewordener Frauen, die seinen abgeschlachteten Körper durch den Strassendreck schleiften. Ich fürchte, er ist nicht mehr in der Lage, uns zu helfen! Ich werde es sein, die Euch rettet, lieber Vater!
- GRAF CORDAY Wie denn, meine Tochter?
- DIE KLEINE CHARLOTTE Ich werde den perfiden Marat töten. Er ist der Quell all unserer Übel!
- GRAF CORDAY Marat ist in Paris.
- DIE KLEINE CHARLOTTE Dann gehe ich nach Paris!
- GRAF CORDAY Das ist zu gefährlich!
- DES GRIEUX Oh ja, Charlotte ... geh nach Paris! Töte Marat! Ich bin dir in reiner Liebe zugetan, und dein Verzicht ist meinem Priesteramt sehr ähnlich. Ich bestärke dich darin, der Stimme deines Gewissens zu folgen und dich zu opfern zum Wohle unseres Vaterlandes! Möge Gott dich führen in der Stadt, die voller Gefahren und Versuchungen ist, und bewahre dir dein reines und entschlossenes Herz ...
- GRAF CORDAY Gott wird dich beschützen, mein Kind. In der Höhle der roten Bestien und der Sansculotten wirst du für dein edles Vorhaben mit der Beschmutzung und Schändung deines jungen Körpers bezahlen, vom Teufel besessene Männer werden reihenweise unter dem geifernden Gekreische und Gelächter zahnloser buckliger Waschweiber ihre schmutzige Lust an dir befriedigen ...
-

DES GRIEUX Doch dann, süße Charlotte, wird der gottgefällige Tod auf der Guillotine dich befreien und die Pforten des Himmels werden sich dir öffnen, du Heldin, Märtyrerin und vor allem: reine Jungfrau, die Pforten des Himmels, der dich seit eh gesegnet hat wie er vorher schon die Jungfrau von Orléans und die Milady in den Drei Musketieren segnete und der dir die Hand mit der Waffe führen wird wie ehemals Judith in der Bibel und wie Toska in der Oper ...

(Judith nähert sich kurz und löst sich dann schrittweise aus der Szene, während Des Grieux seinen Sermon beendet und zusammen mit dem alten Graf Corday verschwindet. Charlotte hebt das blutige Messer in die Höhe. Von draußen hört man Geschrei, zunächst eine Stimme: „Hierher, mein Freund!“, dann andere: “Haltet die Mörderin! Sie hat Marat ermordet!“ Zwei Männer und zwei Frauen, mit Hellebarden und Lanzen, stürzen herein.)

ERSTE SANSCULOTTE Hierher! Hier ist sie! Kommt her!

ZWEITE SANSCULOTTE Sie ist es ... die Mörderin!

ERSTE SANSCULOTTE Diesmal wolltest du hoch hinaus, Madamchen Corday!

ZWEITE
SANSCULOTTE Endlich haben wir dich! Die Luft is' raus, was!?

ERSTE SANSCULOTTE Sieh mal einer an: Madamchen Hühnerarschgesicht; die kleine Heilige und Wohltäterin, die jeden Tag unsere kranken Kinder besuchen musste und uns Gebetbücher und Heiligenbildchen schenkte! Warum betest du nicht jetzt zu deinen Heiligen, he?!

ZWEITE
SANSCULOTTE Und unsere Männer leckten sich die Lippen, wenn sie dich sahen!

ERSTE SANSCULOTTE Lass doch mal sehen, womit du unsere Männer so scharf gemacht hast! Vielleicht dieser Fummel ... oder was drunter ist?!
(Sie reißt ihr die Weste herunter, die andere den Rock.)

ZWEITE
SANSCULOTTE Der würde mir auch ganz gut stehen, oder?!

ERSTE SANSCULOTTE Und mir dieser Fetzen erst!?

DIE KLEINE
CHARLOTTE Oh, gute Frauen, ich bitte euch ... im Namen der Scham, die uns allen gemein ist ...

ERSTE SANSCULOTTE Wie bitte?! Im Namen der Scham die uns allen..?!
(Trompetenstöße und Trommelwirbel unterbrechen die beiden

Frauen beim weiteren Entkleiden Charlottes)
Der Bürger Danton..!

DIE KLEINE
CHARLOTTE

Die schwarze Seele des Pöbels..!

(Auftritt Danton)

DANTON

Ist sie es?

ZWEITE
SANSCULOTTE

Sie ist es!

DANTON

(näht sich Charlotte)

Ihr habt es gewagt, Eure Hand gegen die Revolution zu erheben ... ? Lasst Euch anschauen..!

(Er fasst ihr ans Kinn und hebt ihr Gesicht)

Sehr schön, bei Gott..! Welch schöne Haut der Adel macht ... !

Der Müßiggang ist ein vom Blute des Volkes genährter Jungbrunnen..! Wirklich sehr schön ... und nicht nur das Gesicht, wie man sieht ...

DIE KLEINE
CHARLOTTE

Herr Danton ...

(Die beiden Frauen lachen höhnisch)

DANTON

Herr?! Hütet Eure freche Zunge! Ich bin kein „Herr“.

DIE KLEINE
CHARLOTTE

Bürger ...

DANTON

Schweigt! Beschmutzt nicht dieses Wort! Was sollen wir mit ihr machen, bevor wir sie dem Henker übergeben?

ERSTE SANSCULOTTE

Nehmt doch Ihr sie, Bürger Danton! Ihr wisst doch, wie man so eine behandelt!

DIE KLEINE
CHARLOTTE

Oh bitte, habt Erbarmen..!

ZWEITE
SANSCULOTTE

Und danach überlasst sie unseren Männern, dass sie auch ihren Spaß dran haben und uns mal in Ruhe lassen, weil wir abends müde sind.

DANTON

Huren und Freiheit, Arm in Arm ... warum nicht?! Die neue Welt öffnet jedem ihr großes Tor, dessen Seiten die Statuen des göttlichen Epikur und der Venus mit den hübschen Arschbacken schmücken, dem heiligen Marat und auch dem Sünder und Schürzenjäger Danton! Die Sünde wird nicht länger Sünde sein. Schade, andererseits ... Komm her, Bürgerin! Bist du auch von Adel, so wirst auch du etwas zwischen den Schenkeln haben! Und wer sagt denn, dass man nur mit den

Armen arbeitet?! Komm in unsere Betten und tu deine Arbeit, erobere dir mit dem Schweiß deines Schosses das Recht, Gleiche unter Gleichen zu sein..! Bürgerin Corday, ich taufe dich im Namen ...

(Auftritt Robespierre)

ROBESPIERRE

Schluss damit!

ERSTE SANSCULOTTE

Der Bürger Robespierre!

ZWEITE
SANSCULOTTE

Der Unbestechliche!

DANTON

Immer er! Immer wenn's am schönsten ist..!

ROBESPIERRE

Danton, deine Laster sind Gift für Frankreich! Entferne dich von ihr! In der neuen Welt ist kein Platz für das Laster, hier regiert die Tugend! Danton, du bist ein Feind des Volkes, weil deine Laster die heiligen Quellen seiner Kraft vergiften! Enthauptet ihn!

DIE KLEINE
CHARLOTTE

Oh nein, mein Herr! Ich bitte um Erbarmen für ihn! Und auch für mich! Wie könnte ich denn das bisschen Leben, das mir noch bleibt, ertragen mit meinem vom Blute dieses Mannes befleckten Gewissen. Lasst ihn doch seine finsternen Pläne verwirklichen, und möge jeder Kommunarde, der müde, dreckig und betrunken von der Arbeit heimkehrt, seine Begierde an meinem dem Martyrium geweihten Körper stillen ...

ROBESPIERRE

Nein, Jungfrau! Nicht einmal das Mitleid kann den Arm des Volkes entwaffnen! Der Terror ist die Waffe der Republik, die Tugend ihre Stärke! Enthauptet ihn!

DANTON

Oh je..!

(Die beiden Männer führen ihn ab)

ROBESPIERRE

Hab keine Angst, niemand wird diesen Körper besitzen, dessen Schönheit mein Herz durchbohrt! Du wirst die edle Mission erfüllen, durch deine unbefleckte Reinheit, deine Tugend, deine Vernunft, die Gottheit der Revolution zu verkörpern! *(Zu den beiden Frauen:)* Legt ihr den blauen Umhang der neuen Minerva um die Schultern und setzt ihr den Kranz der himmlischen Venus aufs Haupt! Stellt sie auf den Altar, auf dass sie der lebensspendende Strahl des Höchsten Wesens, unseres Herrn des Menschengeschlechts bescheine! Und jetzt geht! Und ich werde, der letzte ihrer Untertanen, der erste ihrer Anbeter sein..!

(Die beiden Frauen ab. Robespierre fasst Charlotte an den Schultern und zwingt sie, vor ihm niederzuknien, ergreift ihren Kopf bei den Haaren und drückt ihn gegen seinen Schoss.)

Der Atem der Nacht lastet schwer auf der Erde. Ungekannte Wünsche, wüste Gedanken nehmen Gestalt an und mischen sich in das stille Reich der Träume. Sie öffnen die Türen, schauen zu den Fenstern heraus und werden Fleisch und Blut ... In einer Stunde begeht der Geist mehr Taten als unser träger Körper in Jahren und Aberjahren ... Die Gedanken sind sündig ... !

(Die kleine Charlotte will sich wehren, aber Robespierre versetzt ihr heftige Schläge. Sie fällt weinend zu Boden, er hebt sie auf, schüttelt sie und nähert gewaltsam ihr Gesicht seinem Schoss, wogegen sie machtlos ist.)

Deine Lippen! Ich will deine Lippen, verstanden?! Mach endlich deinen keuschen Mund auf!

(Einen langen Moment bleiben die beiden unbeweglich in dieser Position, während die Szene sich verdunkelt. Aus der Ferne hört man weiterhin Gesänge, Geräusche, Kampfeslärm ... Doch dann verebben fast unmerklich die Geräusche und gehen in eine ruhige Abendstimmung über, die Anspannung weicht aus den Körpern, Mann und Frau scheinen sich zu entspannen, wie entleert ...

Der gewalttätige Eindruck von vorher verwandelt sich: La Bella sitzt zu Füßen von La Bestia und hat ihren Kopf zärtlich in seinen Schoss gebettet. Er streichelt sie sanft ... Eine lange süße Ruhe, intensiv, intim ... La Bestia singt vielleicht andeutungsweise ein Liedchen wie „Dein ist mein ganzes Herz, wo du auch bist ... “ La Bella lacht, wie aus einem glücklichen Traum erwacht ...)

LA BESTIA	<i>(ihre Haare streichelnd)</i> Müde, La Bella?
LA BELLA	<i>(nickt zustimmend)</i> Hmmm ... <i>(dann korrigiert sie sich mit einem Lächeln)</i> Nicht für meinen Herrn ...
LA BESTIA	La Bestia ist befriedigt.
LA BELLA	<i>(erneut mit einem Lächeln)</i> Dann war ich also gut?!
LA BESTIA	Sehr gut! Und ich?

LA BELLA *(lächelnd, ohne das Gesicht von seinen Knien zu heben)*
HmMMMM ... sehr ... sehr..!

LA BESTIA *(nach einer Pause)*
Wie jung du bist, La Bella ... jung wie das Leben selbst!

LA BELLA
Wie du, La Bestia!

LA BESTIA
Ich fühl' mich alt.

LA BELLA
Alt wie das Leben selbst!

LA BESTIA
Was weißt du vom Leben?

LA BELLA
Was gibt's da zu wissen?

LA BESTIA
Eines Tages wirst du dich verheiraten ...

LA BELLA
Sicher ...

LA BESTIA –
Warum hast du's noch nicht getan?

LA BELLA
Weil ich bei meinem Vater bleiben will.

LA BESTIA
Aber du hast einen Bräutigam.

LA BELLA
Ja.

LA BESTIA
Ist er schön? Pass auf, was du sagst!

LA BELLA
Ja, La Bestia. Er ist schön.

LA BESTIA
Schöner als ich?

LA BELLA *(lächelt sanft)*
Oh ja!

LA BESTIA
Dreh dich nicht um, schau mir nicht in die Augen! Vergiss nicht: ich bin La Bestia! Ich könnte meine Hände um deinen Hals legen und dich erdrosseln, oder dich mit meinen Krallen zerfetzen, oder mich dir zeigen, dass zu Tode erschrecken würdest! Warum lachst du?

LA BELLA
Weil ich dir nicht glaube, La Bestia. Du hast ein gutes Herz und machst mir keine Angst.

LA BESTIA
Beim ersten Mal hast du geschrieen vor Schreck: wie eklig!

LA BELLA
Das stimmt. Aber seitdem ist viel Zeit vergangen ...

- LA BESTIA Gib mir zu trinken!
(La Bella streckt sich nach einem Becher aus und reicht ihn ihm)
Hast du keine Angst vor mir, wenn ich trinke?
- LA BELLA Nein, La Bestia...es gefällt mir sogar.
(Pause)
Ich will dich anschauen.
(Sie wendet ihm ihr Gesicht zu, betrachtet ihn lange, streckt eine Hand aus und streicht ihm übers Gesicht. – Pause)
- LA BESTIA Welchen Preis muss ich für diese Zärtlichkeit zahlen?
(ein plötzlicher Schauer überläuft La Bella)
Was hast du?
- LA BELLA Mir ist kalt.
- LA BESTIA Zieh dich an!

(La Bella steht auf und zieht sich hinter einen Paravent zurück oder geht hinaus. Auch La Bestia steht auf, entledigt sich der Jacke des unbestechlichen Robespierre und sammelt alles, was von der vorhergehenden Szene übrig geblieben ist, auf: Den Gedichtband, die eigene Jacke, den Umhang der Göttin der Vernunft, eine Lanze, eine Mütze ... und legt es irgendwo ab oder wirft es einfach fort ... Dann blickt er sich um, mit einem seltsamen Ausdruck von Traurigkeit und Melancholie, als wäre er sehr gealtert und geschwächt.)
- LA BELLA *(von außerhalb der Szene)*
Hörst du mich? ... Ja..?
- LA BESTIA Da ist noch etwas, das ich dir sagen wollte ... seit langem schon. Ich finde es nicht richtig, wenn ihr immer sagt: „wie eine Bestie“. Das ist ungerecht, falsch und gemein. Auch der Mensch ist eine Bestie, zumindest gewesen seit Millionen Jahren, erst dann hat er sich zum Menschen entwickelt, aber im Innern ist er immer noch Bestie geblieben, und in welchen Palästen auch immer er sich niedergelassen hat, die Bestie war immer dabei. Und das ist nicht das Schlechteste an ihm, glaube mir, La Bella! Es ist seine unschuldigste und ehrlichste Seite, die er aus dem Paradies herübergerettet hat, und die noch nicht unterscheidet zwischen gut und böse, weil das Böse für sie gar nicht existiert. Oh, La Bella, wenn die Bestien eine menschliche Seite hätten, wie sehr müssten sie sich zur Wehr setzen, wenn sie hören, dass ein Mensch, der mordet, der vergewaltigt, der raubt, sich „wie eine Bestie aufführt“ und einem „bestialischen Instinkt“ folgt! In Wahrheit benimmt er sich doch wie ein „menschliches“ Wesen, La Bella! Und er folgt „menschlichen“ Instinkten! Es sind doch die Menschen, die morden, vergewaltigen, rauben, lügen und betrügen ... und was sonst
-

noch alles..! Erschrick nicht bei meinem Anblick, La Bella! Nimm mich wie ich bin, gewähre mir einen Platz in deinem Herzen, ohne dich meiner zu schämen und mich zu verstecken ... nur so kann es mir gelingen, dich nicht zu töten und nicht getötet zu werden..! Gib mir ein Zimmer in deinem Palast, verschließ es nicht ... du kannst ein- und ausgehen, wann du willst, aber behandle die Bestie darin nicht schlecht und genieße den Reiz, den sie deinem Leben gibt ... Missis Fairchild, bezaubernde und ehrenwerte Missis Fairchild..! Genieße das Leben in vollen Zügen ... wie eine schöne Bestie ... sei glücklich ... wie die guten Bestien ...

(La Bella kommt zurück. Sie trägt jetzt ein Kleid im Kolonialstil, wie es die Damen in der Provinz des Königreiches trugen oder auf ihren touristischen Streifzügen in Afrika und Europa – Paris natürlich ausgenommen.

La Bella setzt sich an einen Toilettentisch, macht die Haare zurecht, schminkt sich ... La Bestia steht hinter ihr.)

- LA BESTIA Euer Bräutigam ist also schön!
- LA BELLA Ja.
- LA BESTIA *(sarkastisch)*
Missis Fairchild! Und was gibt er Euch, Euer Bräutigam? Was erwartet Ihr von ihm?
- LA BELLA Dass er mich liebt, mich respektiert, mich beschützt und alle meine Bedürfnisse erfüllt ...
- LA BESTIA Mit andern Worten: alles das, was eine Frau von einem Mann verlangen kann.
- LA BELLA Alles das, was eine ehrenwerte Dame von Stand von einem Mann verlangen kann.
- LA BESTIA Ach ja ... ich vergaß: „ehrenwert und standesgemäß“. So werdet Ihr also heiraten: eine feierliche Trauung in der Kirche, weißer Schleier, Orangenblüten ... Hochzeitsreise ans Meer, vielleicht nach Arabien, Einführung im Golf- und Tennisclub ... das Leben in der Garnison ... nach zwanzig, dreißig Jahren Rückkehr in die Heimat, ein Häuschen auf dem Lande, wo Oberst a.D. Fairchild seine Memoiren schreiben wird: „Dreißig Jahre in der Wüste“! Und ich? Was ist mit mir?
- LA BELLA Ihr ... ach, Ihr ... seid ... hässlich..!
- LA BESTIA Eben! Aber ich brauche Eure Liebe, La Bella!
(sie schweigt)
Liebt Ihr mich?
(sie schweigt)
-

- Könntet Ihr mich lieben? (*sie schweigt*) Grad eben habt Ihr mich zärtlich gestreichelt, habt mir zu trinken gegeben ...
- LA BELLA (*springt auf*)
Genug jetzt!
- LA BESTIA
Grad eben, in meinen Armen, auf den Knien ...
- LA BELLA
Nein, nein, Schluss jetzt! Ich will nichts mehr davon hören!
Nicht bei Tageslicht! Ihr seid scheußlich, wenn Ihr davon redet!
Kommt heute Abend zu mir! Das haben wir doch abgemacht!
Jeden Abend ein anderes Märchen ...
(*La Bestia will gehen. La Bella in verändertem Tonfall, als bereue sie ihr voriges Verhalten:*)
La Bestia ...
(*La Bestia bleibt stehen*)
Verzeiht mir ... es tut mir leid ... ich wollte nicht böse sein ...
- LA BESTIA
Macht doch nichts.
- LA BELLA
Ihr seid so gut, La Bestia ... ich dagegen ...
- LA BESTIA
Niemals werdet Ihr meine Hässlichkeit schön finden.
- LA BELLA (*leichtthin*)
Ich kann halt nicht lügen ...
- LA BESTIA
Ihr könnt sehr gut lügen, Missis Fairchild.
- LA BELLA (*geht nicht darauf ein, lacht*)
A propos ... was habt Ihr doch gesagt, als ich mich umzog?
- LA BESTIA (*traurig*)
Nichts, La Bella. Nichts Wichtiges.
- LA BELLA
Und heute Abend?
- LA BESTIA
Soll ich denn kommen? ... Ich komme!

(*Geht ab. Bella bleibt allein zurück. Plötzlich wird sie aufmerksam auf ein Gespräch, das außerhalb ihres Zimmers stattfindet.*)
-

Bella Andersons dritte Träumerei

Wir befinden uns in der arabischen Wüste: Dünen, eine Oase, vor einem englischen Fort. General Anderson sucht mit einem Fernglas den Horizont ab. Neben ihm: ein Soldat mit einem weißen Tuch am Gewehrlauf und ein verwundeter Militärkaplan mit verbundenem Kopf und Arm. Man hört Pferdehufgetrappel, das sich nähert und dann anhält. Ein Araber tritt auf. Er ist von hohem Rang, reich gekleidet, mit zwei intarsiengeschmückten Revolvern im Gürtel, begleitet von einem arabischen Soldaten, der seinerseits eine weiße Fahne am Lauf seines reich mit Intarsien geschmückten Karabiners befestigt hat.

- DER ARABER General Anderson?
- DER GENERAL Bin ich.
- DER ARABER Ich überbringe den englischen Herrschaften den ehrenhaften Vorschlag des Großwesirs Mohammed Ibn Azur, Oberbefehlshaber des arabischen Heeres.
- DER KAPLAN – Gemeine Rebellen und verräterische Hunde!
- DER GENERAL Langsam, Kaplan Chesterton! Diese verräterischen Hunde belagern seit drei Monaten unsere Festung und haben die Stärke auf ihrer Seite!
- DER KAPLAN Und wir haben die Stärke des rechten Glaubens und der englischen Krone auf unserer Seite!
- DER ARABER Ich bin nicht hier, um über Religion oder Politik zu diskutieren, meine Herren, sondern Euch den Vorschlag des Großwesirs zu unterbreiten, den Belagerungszustand aufzuheben und Eure Männer freizulassen! Ein freundschaftlicher und aufrichtiger Vorschlag ...
- DER KAPLAN Oh ja ... aufrichtig ... von einem Araber, der die Gemeinheit und Hinterhältigkeit in Person ist?!
- DER ARABER Beim Barte des Propheten, mein Herr, diese Beleidigung könnte Euch noch teuer zu stehen kommen!
- DER GENERAL Beherrscht Euch, Kaplan Chesterton! Anhören schadet nichts!
(Zu dem Araber)
Lasst hören, was Mohammed Ben Azur vorzuschlagen hat.
-

- DER ARABER Die Truppen des Sultans ziehen sich innerhalb vierundzwanzig Stunden zurück, nachdem sie Eure Männer mit den nötigen Lebensmitteln für fünf Wochen versorgt haben werden. Außerdem wird garantiert, die englische Präsenz in Arabien zu respektieren.
- DER GENERAL Ist das die Möglichkeit?!
- DER KAPLAN Moment mal: soviel Großherzigkeit ist verdächtig! Welche Bedingungen?
- DER ARABER Der Großwesir stellt nur eine kleine Bedingung: die Auslieferung der jungen weißen Frau, welche von den Arabern die Huri der Wüste genannt wird ... die paradiesische Jungfrau: Miss Bella Anderson!
- DER GENERAL Meine Tochter!
- DER KAPLAN Elender Verräter!
- DER ARABER Der Großwesir möchte sie dem Sultan schenken ... als Schmuckstück für seinen Harem. Eine englische Lady fehlt noch in seiner reichhaltigen Kollektion ...
- DER KAPLAN Niemals, Verräter ... abtrünniger falscher Hund..!
- DER GENERAL Meine Tochter ... nein! Niemals! Nehmt mich an ihrer statt!
- DER ARABER General, vielleicht hab' ich mich nicht klar genug ausgedrückt ...
- BELLA *(mischt sich ein)*
Lieber Vater..!
- DER GENERAL Mein Kind!
- BELLA Ich habe alles gehört, Vater. Wenn es denn der Wille Gottes ist und es keine andere Rettung gibt ... werde ich meine Pflicht tun!
(Zum Araber)
Mein Herr, ich stehe zu Ihrer Verfügung!
- DER GENERAL Aber mein Kind, was sagst du da?!
- DER KAPLAN Miss Anderson, Ihr wisst ja nicht, was der Harem eines Sultans ist! Eure jungfräuliche Phantasie kann sich bei weitem nicht ausmalen, welche perversen Laster dort getrieben werden auf Kosten der unglücklichen Frauen, die da gefangen gehalten werden!
-

- DER ARABER Unglücklich? Oh nein! Ihr findet keine Frau in ganz Arabien, die sich nicht glücklich schätzen würde, wenn der Sultan ein Auge auf sie geworfen hätte und die seinen Harem nicht als einen mit den exquisitesten Köstlichkeiten und raffiniertesten Genüssen gesegneten Ort betrachten würde!
- DER KAPLAN Dass es für Eure Frauen so ist, wundert mich nicht, so verdorben sie sind durch alle möglichen fleischlichen Genüsse. Selbst das Jenseits habt Ihr zu einem riesigen Bordell gemacht, wo die Lüstlinge ihre entfesselten Begierden austoben können. Aber erfrecht Euch nicht von den Genüssen der keuschen englischen Jungfrauen zu sprechen, die schon beim bloßen Erwähnen dieses Wortes vor Schreck erstarren und mit Freude ihr Leben opfern würden, um ihre Jungfräulichkeit zu bewahren!
- DER ARABER Dann wollt Ihr also lieber den Untergang Eurer Leute!?
- DER GENERAL Noch können wir Widerstand leisten!
- DER KAPLAN Und die Belagerung aufbrechen!
- BELLA Lieber Vater, Hauptmann Chesterton! Macht Euch keine Illusionen! Ihr wisst selbst, dass die Festung am Ende ist: Pulver und Munition sind verbraucht, das Wasser wird knapp, die Brunnen sind verseucht, das Virus wütet, die wehrfähigen Männer lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, und schon gibt es Opfer, die an Hunger gestorben sind und ach ... auch einen Fall von Kannibalismus. Die arabischen Truppen dagegen zählen vierzigtausend gut ernährte und bewaffnete Männer, angetrieben von fanatischem Stolz und Siegesgewissheit! Welche Hoffnung bleibt uns denn, unsere Leute zu retten?
- DER GENERAL Einen Hoffnungsschimmer haben wir noch, meine Tochter! Der Oberst Fairchild, dein heldenhafter Bräutigam, marschiert mit einer Truppe her zu uns und wird den Belagerungsring der arabischen Hunde von hinten her sprengen.
- BELLA Ich fürchte, da täuscht du dich, lieber Vater. Das Bataillon von Oberst Fairchild wurde aufgegeben, und der Oberst selbst, ach ... auf dem Marktplatz von Medina gepfählt!
- DER KAPLAN Bleibt uns nichts, als unsere Haut so teuer wie möglich zu verkaufen!
- DER GENERAL Wir werden alle sterben ... bis auf den letzten Mann..!
- BELLA Aber nein, lieber Vater! Du wirst leben! Alle werden leben! Das Königreich wird leben! Schließt mich in Eure Gebete ein!
-

- DER KAPLAN Die Tugend einer Frau zählt mehr als ein Königreich!
- DER GENERAL Ach, mein Kind ...
- BELLA Adieu, lieber Vater!
(Zum Araber)
Verlieren wir keine Zeit, mein Herr!
- DER GENERAL Mein Kind ... mein Kind ...
- DER KAPLAN Eine Heilige! Eine Heldin! Eine Märtyrerin..!

(Alle verschwinden bis auf Bella und den Araber. Wir befinden uns im Palast des Sultans. Der Araber kniet nieder vor Bella, mit arabischer Galanterie, und schlägt einen kleinen Gong. Während des folgenden Dialogs treten zwei arabisch gekleidete Frauen und zwei Männer ein.)
- DER ARABER Miss Anderson, Ihr habt Euch sehr weise verhalten. Ich bin sicher, dass der Sultan Euer Opfer zu schätzen weiß und glücklich sein wird, Euch zu treffen: nach einem Tag auf dem Schlachtfeld kühlt er gerne seinen vom Kampf erhitzten Körper an einem zarten Weib. All seine Frauen wissen das zu schätzen. Sie sagen, dass bei solchen Gelegenheiten seine Manneskraft unersättlich und gewaltig ist! Aber heute Abend gebührt der jungen Huri der Wüste, der paradisischen Jungfrau die Ehre ...
- BELLA Wer sind diese Frauen?
- DER ARABER Sklavinnen, zu Euren und des Sultans Diensten ... Sie werden Euren Leib reinigen und salben mit duftenden Ölen und wirkungsvollen Aphrodisiaka ...
- BELLA Und diese Männer?
- DER ARABER Keine Männer, Miss Anderson ... Eunuchen. Ihre Hände werden jeden Nerv und jede Faser Eures Körpers für das Treffen mit dem Sultan vorbereiten ...
(Ein Gong ertönt)
Oh, da ist er schon: Shariyahr Qamar az-Assad el-Rashid!
(Alle werfen sich nieder, außer Bella. Der Sultan tritt ein, und Bella fällt in Ohnmacht)
Allah sei mit dir, Licht der Welt! Die schöne Engländerin hat, wie du siehst, deinem Glanz nicht widerstehen können!
- ERSTE FRAU Sie ist schwach und unfähig, oh Herr!
- ZWEITE FRAU Deines Bettes unwürdig!
- ERSTE FRAU Wenn du Liebe machen möchtest, nimm doch mich!
-

- ZWEITE FRAU Oder mich, oh Herr, Meisterin aller Liebeskünste!
- DER ARABER Schweigt, ihr Sklavinnen! Tut eure Pflicht und präsentiert die junge Frau den Blicken des Sultans!
(Die beiden Frauen ergreifen Bella, zwingen sie niederzuknien und entledigen sie teilweise ihrer Kleider)
Da ist sie, die kleine Engländerin, oh Auserwählter: hast du jemals weißeres Fleisch gesehen? Die Eunuchen, die sie untersucht haben, versichern, dass sie noch Jungfrau ist und dass die Natur nie eine schönere und betörendere Rose aus ihrer geheimen Schatzkammer hervorgebracht hat. Es wird deiner würdig sein, oh Sohn des Mohammed, ihre Scham zu brechen und der reichsten Früchte der Liebe teilhaftig zu werden.
- DER SULTAN *(hebt eine Hand, der Araber schweigt. Bei jeder Geste des Sultans ertönt ein mysteriöser, leicht bedrohlicher Gongschlag. Der Sultan wirkt leicht abwesend, spricht mit ernster Stimme, sehr langsam)*
Habt ihr alles genauso gemacht, wie sie es befohlen hat?
- DER ARABER Genau so, La Bestia.

(Erneute Geste des Sultans. Die Frauen lassen Bella los, welche weiterhin niederkniet, das Kinn auf die Brust gesenkt, mit übers Gesicht fallenden Haaren. Der Sultan macht eine weitere Geste, auf die hin sich die Frauen und Eunuchen, rückwärts gehend, unter tiefen Dienern, zurückziehen. Auf die nächste Geste des Sultans hin geht auch der Araber. Eine Pause.)
- BELLA Da bin ich, zu Euren Füßen! Was erwartet Ihr? Was wollt Ihr von mir? Befehlt mir! Ihr seid doch der Sultan! Wollt Ihr es nicht ausnutzen? Habt Ihr etwa Angst, dass ich bewaffnet bin? Dass ich einen Dolch unter meinem Kleid verberge? Ich habe nichts, schaut her! Nehmt mich! Macht mit mir, was Ihr wollt! Ich werde nicht schreien. Würde sowieso nichts nützen. Keiner würde mich hören außerhalb dieser Räume, und selbst wenn mich jemand hörte ... niemand wagte es, mir zu Hilfe zu eilen. Also..? Was wollt Ihr? Soll ich mich auf den Rücken legen und langsam die Beine breit machen, um Euch zu erregen? Oder vor Euch niederknien und Euch der vergnüglichen Vorstellung überlassen, wie groß mein Abscheu ist? Nein..? Oh, entschuldigt mich, Sohn Mohammeds! Ich vergaß, dass die Araber diese gewöhnlichen Methoden verschmähen! Ich vergaß die kostbaren und verfeinerten Vorlieben Eures Volkes! Wozu soll ich mich also zur Wehr setzen? Nehmt mich, wie es Euch gefällt! Oder ist es Euer Wunsch, dass ich mich Euch anbiete?! Bitte ... da bin ich ...
- LA BESTIA *(ergreift Bella und schleudert sie von sich, wie in lang unterdrückter Wut und Verachtung)*
-

Hure! Dirne! Nutte! Flittchen! Schluss mit dieser miesen Komödie! Was glaubst du denn, du Hure?! Etwa dass ich nicht wüsste, welche finsternen Phantasien dein Gehirn ausbrütet?! Dass ich nicht kapiert hätte, was du von mir willst?! Und ich?! Wer bin ich denn, du Flittchen, dass ich auf mir rumtrampeln lasse ohne jede Rücksicht noch Mitleid?! „Da bin ich zu Euren Füßen!“ So bietest du dich an des nachts, aber am Tage gedeihst du im Verborgenen wie die schändlichste aller Drogen, eingeschlossenen im dunkelsten Verlies deiner aufgereizten Phantasie, wie die missratene sabbernde Zwillingsgeburt, die niemand sehen darf und die von allen Familienfotos getilgt worden ist! Benutzt hast du mich ... missbraucht ... mich in die abartigsten Schlünde deiner unterdrückten Seele hineingezogen und mich dann zum Objekt deiner Verachtung gemacht, weil nicht ein Hauch von Befriedigung deine entfesselte Phantasie beruhigte ... und mich dann versetzt bis zur nächsten Gelegenheit! Ich hab die Schnauze voll von dir, du Hure! Verschwinde ...!

LA BELLA

(verstört)
Nein...

LA BESTIA

Du hast meine Begierde befriedigt, aber meinen tiefsten Durst nicht mit einem Tropfen gestillt! Du wolltest von mir den Körper ohne Seele, Gewalt nur um der Gewalt willen, schamlose Kühnheiten ohne Herzklopfen, eine Bestie ohne Unschuld, und den ganzen Rest hast du mir brutal und verächtlich ins Gesicht geklatscht, so wie man eine eklige vom Dachbalken herabgefallene Spinne von seinem sauberen Hemd wegklatscht!

LA BELLA

Hör mir zu..!

LA BESTIA

Es reicht! Ich stehe nicht mehr zur Verfügung! La Bestia hat endgültig genug von La Bella! Ich, La Bestia, verzichte auf deine Schönheit im Namen meiner heiligen Bestialität! Ich überlasse dich deiner Bestialität im Namen meiner bestialischen Schönheit! Hau ab! Verschwinde! Das Märchen von La Bella und La Bestia ist ein für allemal zu Ende! Verschwinde, du Hure, Dirne, Flittchen! Weg mit dir, weg mit dir..!

(La Bestia schleudert zum letzten Mal La Bella von sich fort und flieht hinaus. Bella fällt mit einem lauten, dramatisch-hysterischen Schrei zu Boden ... oder auf den Diwan im Salon von Anderson House.)

BELLA

Aaaahhhh ... !

(Sir Anthony stürzt mit besorgtem Gesichtsausdruck herein, gefolgt von Elisabeth, Pamela, Chesterton und Dr. Turner)

SIR ANTHONY Was ist denn, mein Kind?

BELLA *(stürzt sich, immer noch verwirrt, in seine Arme)*
Oh Papa, lieber Papa!

PAMELA Was ist denn passiert?

BELLA *(gewinnt ihre Fassung zurück)*
Nichts, nichts, ein Altraum nur, ein schlechter Traum ...

ELISABETH Du hast uns Angst gemacht. Wir hörten einen Schrei ... als würdest du abgeschlachtet!

DR. TURNER Lass dich anschauen! Hmmm ... Elisabeth, gib ihr was zu trinken!

ELISABETH Und was?

SIR ANTHONY Eine Tasse Tee natürlich!

BELLA Aber nein, mir geht's gut, ist alles vorbei ...

PAMELA Komm her, und zieh dich an, meine Güte ... wie du aussiehst! Wir sind heute bei Lady Fairchild. Was sie wohl denken würde, wenn sie wüsste, dass du dich immer noch nicht schön gemacht hast für sie..!

(Pamela und Elisabeth begleiten Bella hinaus oder begeben sich in einen anderen Teil der Szene)

SIR ANTHONY *(nach einer Pause, mit einem Seufzer)*
Es ist nicht das erste Mal, dass sie schreiend aus solchen Alpträumen erwacht ...

DR. TURNER Etwa seit Leutnant Fairchild abgereist ist?

SIR ANTHONY Ich wüsste nicht ... vielleicht..?

CHESTERTON Oder etwa seit er seine Rückkehr angekündigt hat?!

SIR ANTHONY Nein ... oder vielleicht doch ...
(ratlose Geste mit den Armen)
Ich weiß nicht.
Aber ich glaube, dass es damit zusammenhängt. Nach jedem Altraum ist sie tagelang wie betäubt, isst kaum, ist zerstreut, abwesend, nervös, fängt wegen jeder Kleinigkeit Streit mit ihren Schwestern an ... manchmal sogar mit mir ...

DR. TURNER Sie ist angespannt ... Nervenkrise nennt man das heutzutage ...

CHESTERTON Schlechte Laune nannte man das früher!

- DR. TURNER Und noch früher die Säfte und die Hitzewallungen.
- SIR ANTHONY Dann sagt doch gleich, dass sie vom Teufel besessen ist!
- DR. TURNER Noch weiter früher, hätte man das wahrscheinlich gesagt.
- SIR ANTHONY Man?
- CHESTERTON Ich! Ich! Sir Anthony. Dr. Turner meint mich damit ... oder besser: die Kirche!
(zu Turner)
Was jedoch, und das musst du mir zugeben, nur eine Widerspiegelung des Zeitgeistes bedeutet, dem auch Dr. Turner unterliegt!
- DR. TURNER Sicher, sicher ... aber umgekehrt muss auch die Kirche heute die Kultur unserer Zeit respektieren, die neuen Institutionen, die neuen Erkenntnisse und Sicherheiten!
- CHESTERTON Ach, da sind wir wieder! Ich vergaß ... Welches wären denn die neuen Erkenntnisse und Sicherheiten in unserem Fall?
- DR. TURNER Und deiner Meinung nach? Wie erklärst du denn diese Alpträume, diese Stimmungsschwankungen..?
- SIR ANTHONY Ich würde sagen, da gibt's nicht viel zu erklären: Bella ist doch noch ein Kind, aufgewachsen bei den Nonnen, ohne – leider – ohne Mutter ... und deshalb sehr mit mir verbunden ... das ja ... und vielleicht auch deshalb ... in gewisser Weise ... eine Neigung zur Ängstlichkeit, zur Verstörtheit, zum Sprung ins Dunkle ...
- CHESTERTON Aber Sir Anthony...: der „Sprung ins Dunkle“, ist das nicht das Ziel im Leben einer jeden Frau? Was denn sonst? Ehefrau ... Mutter ...
- DR. TURNER Ihr Jawort dazu hat sie noch nicht gegeben.
- SIR ANTHONY Vielleicht macht sie sich deshalb Sorgen.
- CHESTERTON Warum machen wir die Sache schwieriger als sie ist?! Wir sind doch unter uns Männern ... und kennen die Frauen: wie Sir Anthony ganz richtig bemerkte, ist Bella eigentlich noch ein Kind, vor kurzem erst aus dem Internat gekommen, erlebt sie jetzt die ersten Kontakte mit der Welt ... und darunter gleich die Aussicht auf ... ja, nennen wir es doch beim Namen ... Intimität mit einem Mann ...
- SIR ANTHONY Mein Kind..!
-

- CHESTERTON ... innerhalb des Sakramentes der Ehe, versteht sich.
- SIR ANTHONY So ist es, Dr. Turner ... Bella weiß nichts und wieder nichts!
(er muss lachen, erinnert sich)
Eines Tages hat mich die Kleine doch wirklich gefragt, ob die kleinen Kinder aus den Ohren geboren werden! Und ich ... ich wusste nicht, was ich ihr antworten sollte. Mir blieb vor Schreck der Mund offen und ich glaube, ich habe sogar gestammelt: „Na ja ... vielleicht ... ich weiß nicht ... “ Ihr hat einfach die Mutter gefehlt!
- CHESTERTON Was alles nicht heißen muss, dass sie nicht heiraten will ... das wollen alle. Trotzdem ... ein wenig Angst ...
- DR. TURNER Und wenn es weder die Angst vor dem Mann noch der Wunsch nach der Ehe wären, sonder ganz einfach das Bedürfnis..?
- SIR ANTHONY Bedürfnis ... zu heiraten? Was sollte sie denn für ein Bedürfnis haben zu heiraten? Niemand drängt sie. Hier hat sie alles, was sie braucht für ihre Bedürfnisse. Und zu guter Letzt sagt sie ja selbst ...
- DR. TURNER Ich meine ein ganz anderes Bedürfnis, Sir Anthony. Warum sollte das, was wir gemeinhin die Naturgesetze nennen, nicht auch für die menschliche Spezies Gültigkeit haben?! Ein Mann und eine Frau sind dafür gemacht, zu wachsen und sich fortzupflanzen, nicht wahr, Chesterton?! Sich fortzupflanzen auf ganz bestimmte Art und Weise, für die uns die Natur ausgestattet hat mit besonderen Reizen, die wir verstärkt wahrnehmen durch die Brille der Liebe und, wohlverstanden, es handelt sich nicht um die Liebe mit großem L, die romantische, die verklärte Liebe, sondern um unseren Instinkt, die Stimme des Blutes und des Fleisches, Wallungen, Wünsche, Bedürfnisse ... seien sie bewusst oder unbewusst ...
- CHESTERTON Und was folgern Sie daraus?
- DR. TURNER Ich würde sie gerne fragen, um was für Alpträume es sich handelt. Es könnte sehr gut sein, dass ihre Unbeständigkeit, Flatterhaftigkeit und Nervosität eines bedeuteten: das Kind hat das Bedürfnis, Frau zu werden, eine Frau, die einen Mann braucht, ein Weibchen, das ein Männchen braucht ...
- SIR ANTHONY Edward, ich bitte dich: wenn Bella dich hört..!
- DR. TURNER Ich bitte um Entschuldigung, aber ... wenn auch die Diagnosen unterschiedlich sind, so sind wir uns doch einig in der Therapie: die Ehe! Für mich aus besagten Gründen und für meinen lieben Schwager wohl eher aus geistlichen und so weiter und so fort..!
-

CHESTERTON Langsam, langsam ... ich habe nie behauptet, dass sich eine Frau um jeden Preis verheiraten muss.

DR. TURNER Sie kann natürlich auch ins Berufsleben gehen.

SIR ANTHONY Mein Kind?! Um Gottes Willen!

CHESTERTON Es gibt auch noch die religiöse Berufung!

SIR ANTHONY Ins Kloster ... mein Kind?!

DR. TURNER Da kommt sie..!

(Bella und die Schwestern. Bella hat sich umgezogen)

SIR ANTHONY *(geht ihnen entgegen)*
Wie fühlst du dich, mein Kind? Ist es vorbei?

BELLA Ja, Papa, alles vorbei.

SIR ANTHONY Bella ...

BELLA Ja, Papa ...

SIR ANTHONY Bella, mein liebes Kind ... dein Vater, und deine Schwestern ... und auch deine beiden Schwäger ... wir machen uns Sorgen wegen dieser kleinen Krisen, die dich seit einiger Zeit befallen. Was ich sagen wollte ist ... also, wenn du überhaupt keine Lust verspürst zu heiraten ... also, ich meine ... niemand würde dich zwingen ...

BELLA Aber ich will doch heiraten, Papa!

CHESTERTON Genau ... du kannst dir ruhig Zeit lassen.

BELLA Ich hab's nicht eilig, Richard.

DR. TURNER Aber du musst es auch nicht auf den Sankt Nimmerleinstag verschieben!

PAMELA Wenn du dir nicht sicher bist wegen Leutnant Fairchild ... es gibt noch viele andere Männer auf der Welt.

BELLA Ich weiß, Pamela.

ELISABETH Was nicht heißt, dass wir dich überreden wollen, einen anderen zu suchen.

BELLA Weiß ich auch, Elisabeth. Vielen Dank. Ich danke euch allen. Ihr seid sehr nett.

- CHESTERTON Wir wollen doch alle nur dein Bestes und dir helfen, Bella.
- BELLA Das weiß ich, Hochwürden. Wenn es so ist: würdet ihr mir dann vielleicht einen Gefallen tun?!
- ALLE Aber ja, Bella! Natürlich! Deshalb sind wir ja da!
- BELLA Also: dann geht zu Lady Fairchild! Ich habe nicht die geringste Lust und bleibe lieber zu Hause.
- (Alle sind verduzt. Der Wunsch erscheint ziemlich absurd, da es sich um die zukünftige Schwiegermutter handelt, andererseits machen Bellas Aussagen von kurz vorher es schwierig, Argumente gegen sie ins Feld zu führen. Pamela versucht es trotzdem)*
- PAMELA – Aber ... *(sie wird sofort von Sir Antony unterbrochen)*
- SIR ANTHONY Gut, Bella. Wie du willst.
- (Sie bereiten sich vor, auszugehen, tauschen einige Abschiedsfloskeln, betont harmlos)*
- BELLA Richtet doch bitte Lady Fairchild aus, dass ich etwas müde bin ... und das ich mir noch keine Gedanken gemacht habe ... aber dass ich kaum Archibalds Rückkehr erwarten kann ...
- (Unterdessen sind alle hinausgegangen, außer Bella. Sie sieht sich um. Sie wirkt zerstreut, unentschieden. Vielleicht stellt sie das große Grammophon an und legt eine Platte auf. Sie nimmt ihr Buch und setzt sich damit auf einen Puff oder auf den Boden am Bühnenrand zum Publikum. Sie blättert im Buch ohne zu lesen, lauscht zerstreut der Musik, schließt die Augen, scheint sich einem Traum, einer Erinnerung hinzugeben, murmelt, fast ohne die Lippen zu bewegen:)*
- La Bestia ...
- (Im äußersten Hintergrund der Bühne ein schwaches Brummen oder Gurren, unmenschlich, unterdrückt, langgezogen ...)*
- Oh, La Bestia, wo bist du?
- (Erneut der Ton, diesmal jedoch eher fordernd. La Bella öffnet die Augen, richtet sich auf)*
- La Bestia ...
- (Steht auf und folgt dem Ton und findet La Bestia, auf dem Boden liegend, in der Ecke eines Schlosses oder eines Gartens, halb zugedeckt mit einem großen Tuch.)*
-

Oh, La Bestia ... meine einzige Liebe ... hier bin ich ... La Bella ... ich bin hier ... Was hast du, sag mir, was hast du..?

(Sie kniet neben La Bestia nieder, hilft ihm, sich aufzurichten und sich auf die Ellenbogen zu stützen, umarmt ihn, streichelt sein Gesicht.)

LA BESTIA La Bella, oh, La Bella ... ich muss sterben ...

BELLA Nein, nein ... nicht sterben ... Warum sterben?

LA BESTIA Weil ich ohne dich nicht leben kann, La Bella. Das Märchen ist noch nicht zu Ende. La Bestia muss sterben, weil es ohne deine Schönheit für ihn nur Schande gibt auf dieser Welt..!

LA BELLA Oh, La Bestia ... ich liebe dich doch!

LA BESTIA Nur Mitleid!

LA BELLA Liebe!!!

LA BESTIA Du willst nur, dass ich glücklich sterbe. Ich danke dir.

LA BELLA Ich will, dass du lebst, La Bestia! Und nicht nur, damit du mich liebst. Ich bin es, die dich braucht, um nicht zu sterben wie eine Rose, die verblüht!

LA BESTIA Sag das noch einmal, ganz langsam..!

LA BELLA Das Märchen ist aus, La Bestia! Das Spiel ist aus, der Traum zuende! Ich brauche dich, um nicht zu sterben. Weil La Bella stirbt, wenn La Bestia sie nicht mit seiner Schönheit am Leben erhält ...

LA BESTIA Sag es noch einmal..!

LA BELLA Ich liebe dich!

LA BESTIA Noch mal!

LA BELLA Ich liebe dich ... ich liebe dich..!

LA BESTIA Dann hilf mir, La Bella, hilf mir, diese bleierne Maske abzulegen ...

(Wendet seinen Kopf ab. La Bella betrachtet ihn, ohne zu verstehen ... La Bestia zieht die Maske herunter, und wenn er ihr seinen Kopf zuwendet, hat er sich in den schönsten und blondesten aller Märchenprinzen verwandelt. La Bella starrt ihn an, wortlos, mit weit aufgerissenen Augen. Der

Märchenprinz erhebt sich und schlägt das Tuch, welches ihn vorher bedeckte, wie einen Umhang um die Schultern.)

DER MÄRCHENPRINZ *(schön, mit Stentorstimme, wie aus dem Märchenbuch entsprungen)*

Das Märchen ist nicht zuende, süße Freundin. Hier bin ich. Wie in all den Märchen, um dein süßes Mitleid für die grässliche Bestie zu belohnen, und deine Liebe für ihr gutes Herz, das du unter ihrer verzauberten Gestalt entdeckt hast. Wir haben die schwere Probe bestanden und werden glücklich und zufrieden die nächsten hundert Jahre leben. Das weiße Ross ist angespannt und wartet ungeduldig stampfend, uns ins turmbewehrte Schloss im siebenten Himmel zu bringen, wo mein Vater, der König, und meine Mutter, die Königin, uns erwarten. Komm, Auserwählte, reich mir die Hand mein Leben und komm auf mein Schloss mit mir..!

(La Bella starrt ihn lange an, wie vom Blitz getroffen, dann geht sie ein paar Schritte zurück, ohne die Hand zu reichen, wie von einem plötzlichen Ekel überrascht.)

Willst du mir nicht die Hand reichen..?

(Das Lächeln gefriert dem Märchenprinz auf den Lippen, und Bella bricht in Tränen aus. Die Atmosphäre verändert sich. Im Hintergrund, der vorher im Dunkeln lag, bietet sich eine nette Familienszene dar: Sir Anderson, Pamela und Elisabeth, Dr. Turner und Hochwürden Chesterton, alle zufrieden lächelnd, klatschen in die Hände und geben erleichtert Gratulationsprüche von sich.

Bella aber bleibt vorn an der Bühne, schluchzend, das Gesicht in den Händen vergraben. Neben ihr Leutnant Fairchild, der sich des Soldatenrocks entledigt.)

SIR ANTHONY

Endlich hat sie sich entschieden!

(Während der Applaus abebbt, kommen die Verwandten, küssen die Braut und drücken dem Bräutigam die Hand)

Komm her, meine Tochter, komm in meine Arme! Du bist nicht länger meine kleine Braut, denn bald wirst du Missis Fairchild sein. Und ich werde endlich Cousine Margaret heiraten. So wird, nebenbei gesagt, das ganze Erbe der Hamiltons nicht dem Tierschutzverein in die Hände fallen. Du hast doch nichts dagegen, meine Liebe, oder?

BELLA

Nein, Papa.

SIR ANTHONY

Herzlichen Glückwunsch, lieber Archibald.

FAIRCHILD

Vielen Dank, Sir Anthony.

- PAMELA *(umarmt Bella)*
Bella, Schatz. Jetzt, da du verheiratet bist, kann ich es dir ja sagen: Richard hat die ganze Zeit gedacht, dass du ins Kloster gehen wolltest.
- CHESTERTON
Na ja, eine Vermutung, eine vage Vermutung nur ... Aber dann musst du ihr auch sagen, was ich dir gesagt habe, als sie aus der Kirche kam und Archibald umarmt hat!
- PAMELA
Besser so, hat er gesagt, sie wäre eine schlechte Nonne geworden ... Lieber Archibald ... wenn ihr in Venedig seid, müsst ihr unbedingt die Rundfahrt mit der Gondel machen!
- CHESTERTON *(übergibt Bella ein kleines Buch)*
Ein kleines Büchlein, dessen Lektüre dir gut tun wird ... Lies hin und wieder darin ... mein lieber Fairchild ...
- FAIRCHILD
Hochwürden ...

- ELISABETH
Manchmal dachte ich: heute sind sie in Florenz ... heute in Rom ... wenn du wüsstest, wie ich dich beneidet habe! Mit Edward, wenn er schon mal den Fuß auf den Kontinent setzt, geht's immer nur nach Wien..! Wie auch immer: dir hat die Hochzeitsreise offenbar sehr gut getan!
- DR. TURNER
Die Hochzeit hat ihm gut getan! Ich sag's immer: die Ehe ist wie das Geld: sie macht nicht glücklich, aber beruhigt die Nerven!
- ELISABETH
Und wann reist ihr ab nach Arabien?
- FAIRCHILD
Ende des Monats. Aber wir schiffen uns in Marseille ein und vorher bleiben wir noch ein paar Tage in Paris.
- DR. TURNER
Mein lieber Fairchild ...
- FAIRCHILD
Lieber Doktor ...

- SIR ANTHONY
Auf, auf, gehen wir! Lassen wir sie allein! Bella wird müde sein! War ein wunderbares Abendessen, Bella! Ich hab's immer gewusst: Du bist eine außergewöhnliche Hausherrin!
- BELLA
Gute Nacht, Papa!

(alle außer Bella und Fairchild ab)
-

- FAIRCHILD Ehrlich gesagt, ich konnt' es kaum erwarten, dass sie gehen.
- BELLA *(lacht, gespielt vorwurfsvoll)*
Aber Archibald!
- FAIRCHILD Den ganzen Abend Smalltalk, Lächeln, Dienern ... dabei wollte ich nur mit dir allein sein. Ich zieh mir mal die Jacke aus. Bleib hier und warte auf mich!
(Bella setzt sich auf den Teppich, Gesicht zum Publikum. Fairchild geht hinaus. Von dort:)
Hast du die Augen zugemacht?
- BELLA Hhhmmm ...
- FAIRCHILD *(von außen)*
Warum machst du eigentlich immer die Augen zu?
- BELLA Nur so ...
- FAIRCHILD *(von außen)* – Ich komme ... bist du bereit?
- BELLA Hhhhhmmm ...
- (Bella erhebt sich und kniet nieder auf dem Teppich. Sie hat die Augen geschlossen und scheint sich irgendwelchen Träumereien zu überlassen. Sie beginnt sich genüsslich zu streicheln, die Knie, die Schenkel, die Hüften, die Brust ... bis hinauf zum Kopf. Sie streicht die Haare über den Kopf nach vorne, so dass sich ihr Hals nackt darbietet.*
- La Bestia kommt herein und nähert sich ihr, ergreift sie an den Handgelenken. Bella überläuft ein Schauer der Wolllust.*
- La Bestia hebt sie hoch, legt ihre Arme um seinen Hals, fasst sie um die Hüften und zieht sie in einen Tanz hinein, süß und wild zugleich. Bella überlässt sich ihm, gibt sich hin mit geschlossenen Augen, träumerisch, vibrierend, glücklich ...)*

Ende
